LESEN UND ÜBEN

Niveau Zwei A2

Ludwig Tieck

Der Runenberg

CIDEB

INHALT

Wer ist Ludwig Tieck? 5

KAPITEL 1 Allein im Wald 10
ÜBUNGEN 13

KAPITEL 2 Der Fremde 16
ÜBUNGEN 19

KAPITEL 3 Die Frau 22
ÜBUNGEN 26
Ruinen 29

KAPITEL 4 Ein neues Leben 32
ÜBUNGEN 37

KAPITEL 5 Christians Vater 42
ÜBUNGEN 45

KAPITEL 6 Ein Fremder? 49
ÜBUNGEN 53
Ein Workaholic? Ein geldgieriger Mensch? 54

KAPITEL 7 Gold! 57
ÜBUNGEN 61

KAPITEL 8 Die Runentafel 63
ÜBUNGEN 67
Diese seltsamen Linien auf der Tafel vom Runenberg ... das sind sicher Runen. 69

KAPITEL 9 Nur einen Kuss 73
ÜBUNGEN 77
Ein Poet! 78

Die CD enthält den kompletten Text.

Ludwig Tieck

Wer ist Ludwig Tieck?

1853: in Berlin stirbt, achtzig Jahre alt, Ludwig Tieck. *Der König der Romantik ist tot*, heißt es. Da ist die literarische Romantik schon lange aus der Mode. „Romantik", das sind jetzt sonntägliche Spaziergänge im Wald, Fernweh, Träume von Prinzen oder von Ritterburgen. Und Tieck, der letzte Vertreter der literarischen, scheint auch wichtigster Repräsentant der Populärromantik zu sein. Am Hofe Friedrich Wilhelm IV., König von Gottes Gnaden, eines für die deutsche Geschichte fatalen Phantasten, *Romantikers*, war Tieck als Königlicher Vorleser angestellt.

Man weiß, Tieck hat Märchen geschrieben, oder besser: er hat oft Märchen genannt, was er geschrieben hat. Tiecks Leser sind in der Welt des Phantastischen zu Hause und kennen Elfen, Hexen, sprechende Tiere. *In Der blonde Eckbert* von 1797 wird in einem Lied die *Waldeinsamkeit* besungen. Da singt zwar kein Ich-Erzähler,

sondern ein bunter (komischer?) Vogel. Doch fortan denkt, wer den Namen Tieck hört, an das Ideal der *Waldeinsamkeit*, an ein Leben in wunderbarer Harmonie mit der Natur, fern von den Menschen und ihren Geschäften, ihrem Geld.

1796 gibt Tieck Wackenroders *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*, begeisterte Schriften über italienische Kunst, heraus. 1798 erscheint Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen*. Beide Bücher werden als Manifeste der Romantischen Schule gelesen. Doch Tieck schreibt viel, und *romantisch* scheint an seiner Produktion vor allem eins: das ewige Spiel mit literarischen Formen.

Er schreibt *Volksmärchen*, die keine Märchen im traditionellen Sinne sind, sondern Märchenhaftes und Mythisches in moderne Erzählungen integrieren. Seine Komödie ist eine Komödie über die Komödie. In *Der gestiefelte Kater* zeigt er dem Theaterpublikum das Theaterpublikum: drei nicht sehr aufgeweckte Bürger.

Tieck schreibt den kompliziert gebauten Briefroman *William Lovell*. Titelheld ist ein labiles, leicht begeistertes und dann mit Begeisterung und Liebe nur spielendes Subjekt. Tieck schreibt aber auch *Peter Leberecht*, den autobiographischen Roman eines Mannes, der nichts Besonderes zu erzählen hat: *Ich bin nicht melancholisch, noch engbrüstig, ebensowenig bin ich verliebt, sondern meine gute junge Frau sitzt neben mir, und wir sprechen beständig ohne Enthusiasmus oder zärtliche Ausrufungen miteinander; – ja, ich weiß am Ende wahrlich nicht, wo das Interesse für meine Erzählung herkommen soll.*

Denn Tieck weiß, was die Leserschaft erwartet: *Der Leser ist zufrieden, wenn es ihm nur recht schauerlich und grauerlich zumute wird. Riesen, Zwerge, Gespenster, Hexen, etwas Mord und Totschlag, Mondschein und Sonnenuntergang, dies mit Liebe und Empfindsamkeit versüßlicht, um es glatter hinterzubringen, sind ungefähr die Ingredienzien ...*

Schon als Schüler verdient Tieck mit dem Schreiben Geld, produziert fleißig Grusel- und Ritterromane für das große Publikum. Er bedient sein Publikum. Er lebt davon, denn anders als der Adlige Novalis und der Kaufmannssohn Brentano stammt Tieck nicht aus einer wohlhabenden Familie. Doch macht er sich über das Publikum und das, was er ihm verkauft, immer wieder lustig. Kritisieren die einen Tieck als Trivialromantiker, meinen deshalb andere Kritiker bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein: *Tieck ist ein Spieler. Er glaubt an nichts. Er ist ein Nihilist.* Heute geben wir das gerne zu. Dann ist Tieck, sagen wir, ein Vorläufer Stirners, Nietzsches und der Literatur der Avantgarde

des zwanzigsten Jahrhunderts. Bei manchen seiner Werke möchte man auch an Freud und Jung denken: Tieck hat Spaß daran, uns das Böse, einen archaischen Grund der Vernichtung in uns selbst zu zeigen. Andererseits wird heute der schnell und viel schreibende Autor des breiten Publikums nicht unbedingt weniger respektiert als der schweigsamere Schriftsteller einer (akademischen) Bildungselite.

Nicht zuletzt ist Tieck auch ein großer Übersetzer, und er hat die Werke bedeutender Schriftsteller gesammelt und veröffentlicht. Tieck hat selbst den Don Quichotte aus dem Spanischen übertragen. Zusammen mit August Wilhelm Schlegel hat er die deutsche Übersetzung von Shakespeares Werken herausgegeben, bei der unter anderem seine Tochter mitgearbeitet hat. Bis heute wird die Schlegel-Tiecksche Shakespeare-Übersetzung als beispielhaft zitiert.
Wichtig für die Literaturgeschichte sind Tiecks Ausgaben der Werke Wackenroders, Novalis', Kleists und Lenz'.

Zum Verständnis

1 **Tiecks Leben ist an sich nicht sehr interessant. Tieck ist in Berlin geboren, hat jung (die falsche Frau) geheiratet und erst später die Liebe seines Lebens kennen gelernt. Wann ist was geschehen? Die Jahreszahlen: 1794 – 1803 – 1773**

2 **Mache eine Liste mit den Werken Tiecks, die im Text erwähnt werden.**

3 **Tieck hat viele wichtige Schriftsteller und Schriftstellerinnen seiner Zeit gekannt. Welche Romantiker werden im Text genannt? Weißt du, was sie geschrieben haben?**

4 **Im Text werden zwei (oder mehrere) wichtige Aspekte der Rezeption des Tieckschen Werkes genannt. Welche sind das?**

5 **„Trivialkunst" oder Kunstwerk?**

a. Was will der Leser (die Leserin) nach Tiecks Ansicht? Ist das richtig?

b. Suche Beispiele für die Unterscheidung von Massen- und Elitenkunst aus der Literatur. Gibt es auch bei Filmen und in der Musik diese Unterscheidung? Ist es für dich wichtig, wenn du ein Buch kaufst, dass es nicht „trivial" ist? Bei einem Film? Wenn nicht: was ist wichtiger?

c. Kennst du andere Autoren und Autorinnen, die als zweitklassig angesehen werden, weil sie viel für ein breites Publikum geschrieben haben? Gibt es dabei Unterschiede zwischen der englisch-, französisch- oder deutschsprachigen und der Literatur deines Heimatlandes?

6 **Literatur der Werte oder nihilistische Literatur? Es gibt Autoren, die als katholische oder sozialistische oder allgemein moralisch engagierte Schriftsteller/innen geschätzt werden. Nenne Beispiele, auch aus der Literatur deines Heimatlandes. Was meinst du: ist diese Wertposition wichtig für den Rang eines Autors?**

KAPITEL 1

ALLEIN IM WALD

Ein junger Jäger sitzt allein im Gebirge.

Vögel singen. Ein Bach rauscht.

Der Jäger sitzt da und denkt nach.

„Es ist schon seltsam", denkt er. „Jetzt sitze ich hier alleine im Wald. Ist es das, was ich wollte? Ich bin von zu Hause weggegangen. Ich habe Vater und Mutter, habe meine Freunde verlassen. Warum?"

Langsam steht er auf. Er geht ein Stück den Berg hinauf. Am Bach bleibt er wieder stehen.

Er hört die Melodie des Wassers.

„Der Bach will mir etwas sagen", denkt der junge Mann, „aber ich verstehe ihn nicht."

Er ist traurig.

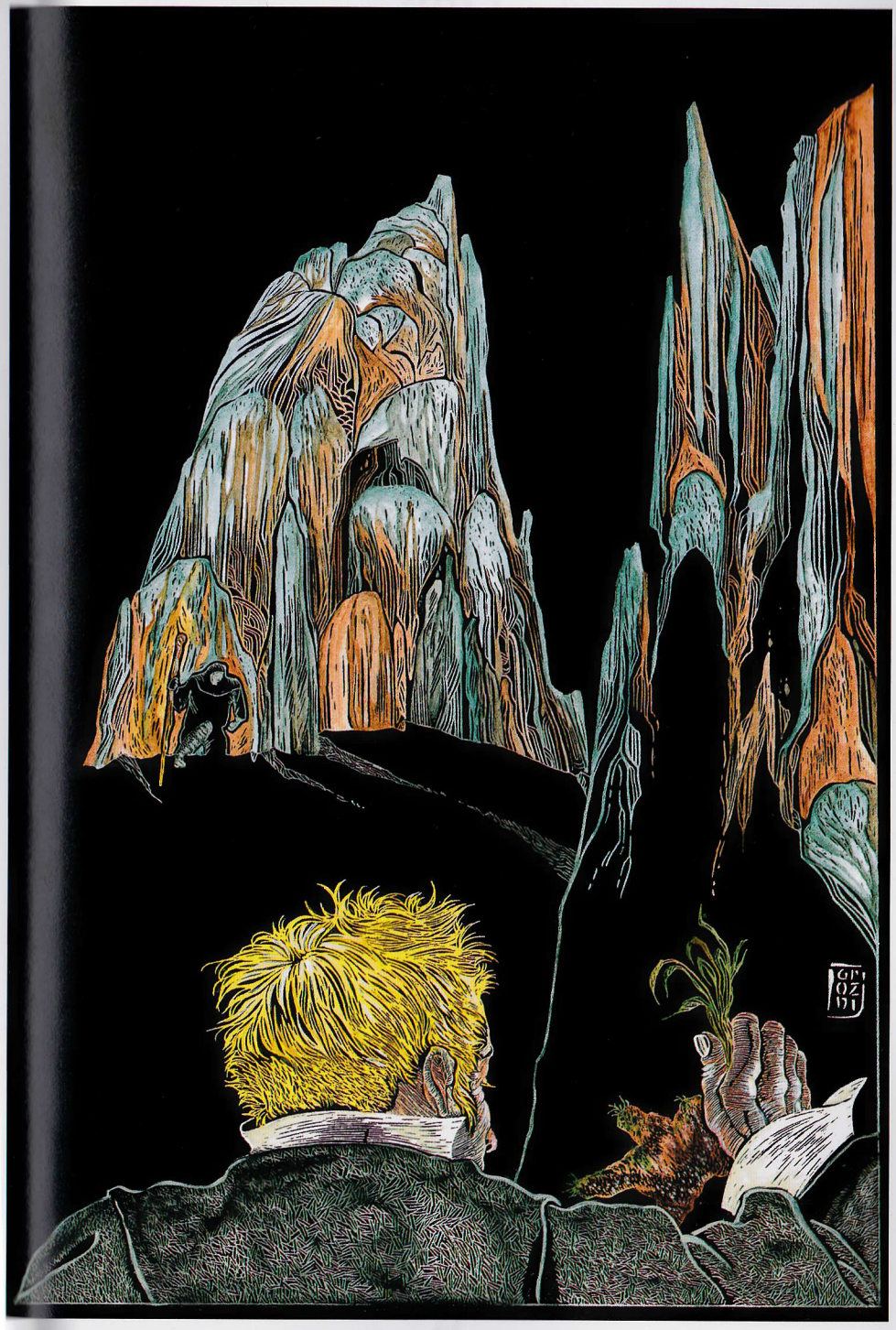
Dann sieht er den Berg hinunter, sieht die grünen Bäume in der Abendsonne und ist wieder froh.

Er singt ein Jägerlied.

Jagd, Wild [1] und Wälder, das ist seine Welt. Er lacht.

„Was will ich mehr?" fragt er sich.

1. **s Wild** : Tiere, die frei leben.



DER RUNENBERG

Langsam geht jetzt die Sonne unter. Es wird kälter. Christian singt nicht mehr. Er fühlt sich allein. Er denkt an seine Kindheit. Die Bücher des Vaters, die anderen Kinder im Dorf und in der Schule – als Kind hat er all das gehasst, aber jetzt?

„Warum bin ich nicht dort geblieben?“ fragt er sich wieder. „Warum bin ich in die Berge gegangen? Jetzt lebe ich bei anderen Menschen. Ich kenne sie nicht. Was mache ich hier?“

Er setzt sich. Er möchte weinen.

Gedankenlos streicht [1] er mit den Händen über das Gras.

Er zieht an einer kleinen Pflanze. Ein Weinen kommt von unten aus dem Boden. Er lässt die Pflanze los. Das Weinen wird leiser. Dann hört Christian nichts mehr. Er springt auf.

„Eine Alraune [2]!“ denkt er. „Wer sie aus dem Boden zieht, hört einen schrecklichen Schrei und wird verrückt. Ich muss weg von hier!“

Ein Mann steht hinter ihm.

Christian sieht ihn an.

1. **streichen über** : über et. mit der Hand gehen.
2. **e Alraune** : Pflanze, die unter der Erde Menschenform hat.

Zum Verständnis

1 **Christian glaubt, er ist allein. Aber im Wald laufen viele andere „Leute“ herum, Gnome, Kobolde, amerikanische und britische Spione. Einer schreibt auf, was Christian macht. Natürlich schreibt er keine vollständigen Sätze. In jedem Satz fehlt mehrmals dasselbe Wort. Ergänze:**

a. Der junge Mann sitzt in der Nähe des ..... . Dann steht er auf und geht zum ..... . Er sieht in den ..... .

b. Der junge Mann singt ein ..... . Thema des ..... sind: die Jagd, das Wild und die Wälder. Dann ist das ..... zu Ende.

c. Das Objekt geht langsam den ..... hinauf. Es sieht den ..... hinunter.

d. Jetzt sitzt er im ..... . Er streicht über das ..... . Jetzt zieht er an einer ..... pflanze. Man hört etwas weinen.

e. Der junge ..... steht auf und hinter ihm steht ein anderer ..... . Wo kommt dieser ..... nur her?

2 **Christian durchlebt einen Konflikt, schreibt die Psychologin. Aber was für einen? Christian lebt zwischen zwei verschiedenen Positionen. Was er der Psychologin sagt, ist natürlich nicht sehr klar. Kannst du das Wortmaterial (Seite 14) sortieren?**

Christian 1	Christian 2
.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....
.....	.....

Ich wollte etwas Neues lernen. – Ich habe die Schule gehasst. – Ich möchte gern wieder zu Hause sitzen, zwischen den Büchern meines Vaters. – Ich bin traurig. – Mein Leben in den Bergen gefällt mir. – Meine Eltern, meine Schulkameraden, sie alle möchte ich gern wiedersehen. – Der Wald ist so schön. – Ich freue mich. – Hier habe ich keine Freunde.

3 **Zwei Welten. Was gehört in welche Welt? Vervollständige die Tabelle:**

hier und jetzt (die Gegenwart)	**zu Hause** (die Vergangenheit)
der Wald	das Dorf

das Gras – die Erde – die Bücher – der Bach – die Schule – die anderen Kinder – das Gebirge – die Alraune – der Vater

Was macht was? Ergänze:

Der Bach .....
Die Alraune .....
Die Graspflanze .....

4 **Für Christian ist die Natur mehr als das, was man (normalerweise) sieht. Was?**

5 **Die Alraune kennst du vielleicht auch aus der Literatur deines Heimatlandes. Welche Wirkung (Effekt) hat die Alraune? Warum ist es gefährlich, die Pflanze selbst zu suchen und aus dem Boden zu ziehen?**

Grammatik

6 **Wiederholen wir noch einmal das Perfekt:**

1. **Setze die Sätze ins Präsens**
   - **a.** Christian hat in einem Dorf gelebt.
   - **b.** Christian ist aus diesem Dorf weggegangen.
   - **c.** Christian ist allein ins Gebirge gewandert.
   - **d.** Dann hat er im Wald gesessen und nachgedacht.
   - **e.** Er hat an einer Pflanze gezogen.
   - **f.** Die Pflanze hat geweint.
   - **g.** Christian ist aufgesprungen und weitergegangen.
   - **h.** Er hat das Singen des Baches gehört.
   - **i.** Er hat das Singen traurig gefunden.
   - **j.** Dann hat hinter ihm ein Mann gestanden.

2. **Setze die Sätze ins Perfekt**
   - **a.** Das Mädchen geht von zu Hause fort.
   - **b.** Es läuft lange durch den Wald.
   - **c.** Dann trifft es eine Frau.
   - **d.** Es geht mit der Frau mit.
   - **e.** Die Frau hat einen Vogel und einen Hund.
   - **f.** Das Mädchen macht für die Frau sauber.

KAPITEL 2

DER FREMDE

„Wohin wollen Sie denn?“ fragt der Mann. „Ich will weitergehen“, sagt er, „ich will über den Berg. Ich fühle mich hier allein, und der Bach singt so traurig.“

„Sie sind noch so jung,“ sagt der Mann. „Die Einsamkeit tut Ihnen nicht gut. Ich will ein Stück mit Ihnen gehen, denn es gibt hier kein Haus und kein Dorf. Wir können uns etwas erzählen. Dann vergessen Sie Ihre Traurigkeit. In einer Stunde geht auch der Mond auf. Das Mondlicht wird Ihnen helfen.“ Sie gehen auf dem dunklen Waldweg bergauf. „Wie sind Sie denn in dieses Gebirge gekommen?“ fragt der Mann. „Sie sind nicht von hier, oder? Sie sprechen nicht so wie die Leute von hier.“ „Ach“, da gibt es vielleicht viel zu erzählen, aber erklären kann ich es am Ende auch nicht. Ich wollte weg, ich weiß nicht, warum. Es war stärker als ich selbst, stärker als alle guten Gründe [1]. Ich konnte nicht bei meinen Eltern bleiben. Wir wohnten weit von hier. Da gab es keine Berge, nur Felder und Gärten an einem großen Fluss. Mein

1. **r Grund("e)** : Motiv.

Vater war Gärtner und ich sollte auch Gärtner werden. Er liebte die Pflanzen und Blumen [1] über alles. Den ganzen Tag dachte er an nichts anderes. Er wusste alles über sie, kannte jede von ihnen. Ich denke manchmal, er sprach auch mit ihnen. Ich hasste die Gartenarbeit, und ich hasste sie immer mehr. Denn mein Vater nahm mich immer mit und wollte aus mir einen Gärtner machen. Ich wollte Fischer werden, und ich habe es auch versucht, aber das Leben auf dem Wasser war nichts für mich. Dann habe ich in der Stadt bei einem Kaufmann angefangen, aber auch von da kam ich bald ins väterliche Haus zurück. Eines Abends erzählte mein Vater vom Gebirge. Als junger Mann war er oft dort gewesen, hatte Bergwerke [2] gesehen und Jäger kennen gelernt. Lange Zeit hatte er dort eine wunderbare Blume gesucht, die nur im Gebirge wächst [3]. Aber er hat sie nicht gefunden.

Alles, was er erzählte, gefiel mir. Tag und Nacht dachte ich nur noch an das Leben im Gebirge, an endlose Wälder und hohe Berge. Da, wo ich wohnte, gab es das alles nicht. Das enge Haus der Eltern, der geordnete Garten des Vaters, der traurige Himmel, all das hasste ich jetzt noch mehr. Ich fragte mich, wie die anderen Menschen dort leben konnten.

Im Frühling ging ich los. Nach ein paar Tagen kam ich endlich im Gebirge an. Ich war berauscht [4]. Ich ging immer weiter, blieb dann wieder stehen, ging wieder ein Stück

1. **e Blume(n)** : Narzissen, Mimosen, Rosen.
2. **s Bergwerk(e)** : Mine unter der Erde.
3. **wachsen** : größer werden.
4. **berauscht** : wie betrunken (von Alkohol etc.).

zurück. Ich wollte alles sehen: die rauschenden Bäche, die hohen, blauen Berge am Horizont, die schrecklichen Abgründe [1]. So kam ich zu einem alten Förster [2]. Ich bat ihn immer wieder, bei ihm bleiben zu dürfen. Bei ihm lernte ich, was ein Jäger wissen und können muss. Seit drei Monaten bin ich jetzt bei ihm. Und oft bin ich sehr glücklich. Jetzt bin ich seit acht Tagen hier oben und muss das Wild beobachten. Da fühlte ich mich heute Abend so seltsam und so traurig. Und auch jetzt ist es noch nicht besser." Der Mann hört Christian zu. Sie gehen auf dem dunklen Waldweg weiter. Jetzt kommen sie ins Freie. Der Mond scheint. In seinem weißen Licht sieht Christian alte Ruinen [3] am Weg stehen. „Sie gehen jetzt geradeaus weiter", sagt der Mann.

„Ich selbst habe einen anderen Weg. Ich lebe dort unten in einem alten Bergwerk. Zwischen Erzen [4] und Berggewässern bin ich zu Hause. Du kannst da nicht mitkommen. Siehst du dort die Ruine auf dem Runenberg? Schön, nicht? Kennst du die Ruine?" „Nein", antwortet Christian. „Der alte Förster hat mir seltsame Dinge vom Runenberg erzählt, aber ich habe alles wieder vergessen. Aber ich will dort hinauf gehen, vielleicht gibt es da noch interessante Sachen aus alter Zeit zu finden."

„Das ganz sicher. Was du am meisten wünschst, das findest du dort", sagt der Fremde. Dann sagt er nichts mehr. Er geht rechts in den Wald und lässt Christian, den jungen Jäger, allein.

1. **r Abgrund("e)** : hier geht es sehr weit nach unten.
2. **r Förster(=)** : Mann, der Wild und Wald kontrolliert.
3. **e Ruine(n)** : Reste von alten Häusern, Tempeln etc..
4. **s Erz(e)** : Metall (in der Natur, nicht pur).

Zum Verständnis

1 **Korrigiere die unrichtigen Sätze:**

a. Christians Vater war immer Gärtner gewesen.
b. Christian hat viele Dinge gemacht, nur als Kaufmann hat er nie gearbeitet.
c. Christian spricht kein Deutsch.
d. Bei seinen Eltern hat es Christian nicht gefallen.
e. Er sollte Gärtner werden, hatte aber keine Lust.
f. Er sollte Fischer werden, hatte aber keine Lust.
g. Das Haus der Eltern war eng, der Garten ordentlich.
h. Christian fand das Gebirge schrecklich.
i. Er sollte bei einem Förster bleiben und Jäger werden.
j. Der Mann lebt oben auf dem Berg.
k. Auf dem Berg stehen Ruinen.
l. Christian weiß schon viel über die Ruinen auf dem Berg.
m. Der Mann sagt, Christian wird auf dem Berg finden, was er sucht.

2 **Beantworte die Fragen:**

a. Wem erzählt Christian seine Lebensgeschichte?
b. Hypothesen: Was ist der Mann von Beruf? Oder ist er kein Mann? Was ist er dann?
c. Was ist Christians Arbeit?
d. Warum erzählt Christian ihm so viel von sich?
e. Was liebt Christians Vater, was hat er geliebt (und gesucht)?

Ergänze:

Als junger Mann	*als Erwachsener*
Die Natur: das Gebirge,	*die Natur: Pflanzen und ...*

f. Wie ist die Natur da, wo Christian zu Hause ist? Suche Substantive und Adjektive im Text.

g. Christian und sein Vater lieben die Natur. Aber sie lieben nicht dieselbe Natur. Wer liebt was?

h. Was ist das Gegenteil? Die Enge – .....
Der ordentliche Garten – .....
Der große Fluss – .....

i. Erst sagt der Mann Sie zu Christian, dann du. Zu wem sagt man du? Warum wechselt der Mann die Anredeform?

Grammatik

Die Pläne der Väter

Christian *war* noch ein Kind, da *sollte* er schon Gärtner werden. Aber er *wollte* nicht.

Bei Hilfsverben und Modalverben nimmt man gern die Präteritumform und nicht die Perfektform.

Die Form der ersten Person *war* ist mit der Form der dritten Person identisch. Der Rest der Konjugation ist „wie immer".

Ergänze die Tabellen:

Infinitiv:	sein	sollen	dürfen	müssen
ich	war	sollte	durfte	musste
du				
er,sie,es	war	sollte	durfte	
wir	waren			
ihr				
sie/Sie				

3 **Setze die passende Form ein:**

a. Ich ..... (sein) noch klein.

b. Mein Vater meinte, ich ..... (sollen) später Ingenieur werden.

c. Aber ich ..... (wollen) das nicht.

d. Meine Freunde und ich, wir ..... (wollen) alle Cowboys werden.

e. Mit sechs ..... (müssen) ich in die Schule.

f. Da ..... (dürfen) wir nicht mehr viel spielen und träumen.

g. Ich ..... (wollen) als Fremdenlegionär nach Afrika,

h. und Petra und du, ihr ..... (wollen) als Missionarsehepaar nach China gehen.

4 **Die Präteritumformen der unregelmäßigen Verben kannst du einfach zusammen mit dem Partizip lernen: *essen – aß – gegessen, finden – fand – gefunden, schlafen – schlief – geschlafen.***
Die regelmäßigen Formen sind schnell gebildet: *Ich arbeite* wird im Präteritum: *ich arbeitete. Ich brauche* wird *ich brauchte* etc. Wie ist die Regel? Für unsere Lektüre brauchst du die Formen nur wiederzuerkennen. Wie heißt das Verb im Präsens?

a. ihr gingt
b. es schlief
c. wir tanzten
d. er aß
e. ihr vergaßt
f. sie fragten
g. er kannte
h. wir erkannten
i. du kamst
j. deine Tante musste
k. du fandst
l. ihr zogt

KAPITEL 3

DIE FRAU

Schnell wandert Christian weiter. Er will zum Runenberg. Im Mondlicht liegt der Weg hell und klar vor ihm. Von Weitem hört er Bäche rauschen. Er geht immer schneller. Er freut sich sehr. Dann wird die Freude wieder zur Angst. Aber schon geht er bergaufwärts [1], schon sieht er keine Pflanzen mehr. Der Weg wird immer schmaler. Ohne Pause geht Christian weiter. Wünsche und Träume treiben ihn. Dann ist der Weg zu Ende.

Christian steht vor einer Ruine, unter einem Fenster. Was nun?

Ein Licht kommt aus der Ruine. Das Licht kommt näher.

Durch das Fenster kann er in einen Saal sehen, einen Festsaal. Woher kommt das Licht? Eine große Frau hat es in der Hand. Nachdenklich geht sie hin und her.

„Ist sie nicht zu groß für einen Menschen?“ fragt sich Christian. „Wie schön sie ist! Warum kommt sie nicht ans Fenster?“ Die Frau bleibt stehen, stellt das Licht auf den

1. **bergaufwärts** : den Berg hinauf, nach oben.

Tisch. Sie singt. Christian versteht nur wenig, und was er versteht, ist seltsam:

Wo die Alten ruhn?
Sie wollen nicht erscheinen.
Die Kristalle weinen.
Was sollen sie andres tun?
Kommt! ihr Geister alle
Zu der goldenen Halle.
Macht euch zum Meister
der Herzen und Geister
die im Dunkeln stehen
durstig sind im Sehen.

Das Lied ist zu Ende. Jetzt zieht die Schöne sich aus.

Stück für Stück legt sie ihre kostbare Kleidung in einen Schrank. Christian sieht ihr langes schwarzes Haar, sieht sie nackt [1] im Saal hin und her gehen. Wie Marmor scheinen die Formen ihres Körpers im Licht. Christian weiß nicht mehr, wer und wo er ist. Was fühlt er? Schmerz, Freude, Lust?

Die Schöne geht an einen zweiten Schrank. Sie nimmt eine Tafel aus dem Schrank.

Die Tafel muss aus Stein sein, ist aber mit Juwelen [2] geschmückt.

Die Juwelen spiegeln [3] das Licht. Christian schmerzen die

1. **nackt** : ohne Hemd und Hose, unbekleidet.
2. **s Juwel(en)** : Edelstein(e).
3. **spiegeln** : reflektieren.

DER RUNENBERG

Augen. Aber er muss alles sehen.

Er hört harmonische Melodien, hört eine wunderbare Musik, hört Wasser rauschen. „Es wird alles gut“, denkt er jetzt.

Die Schöne kommt ans Fenster. Sie öffnet es, gibt Christian die Tafel und sagt: „Nimm das. Du sollst diese Nacht nicht vergessen.“ Er nimmt die Tafel.

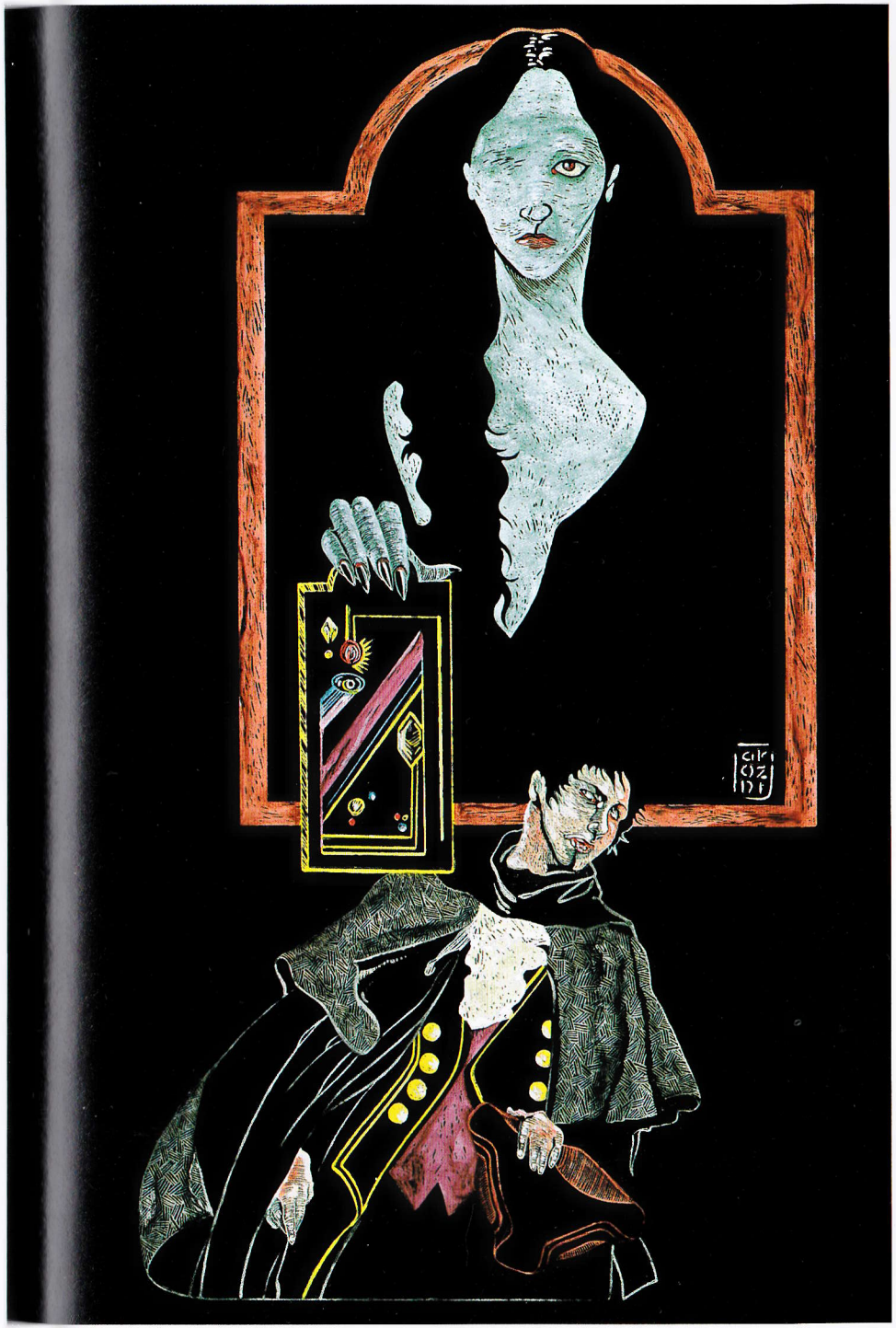
Das Licht, die schöne Frau und der Saal sind nicht mehr da. Es ist dunkel.

Auch in sich selbst findet Christian nichts wieder. Lust und Liebe, seine Begeisterung [1] – sie sind fort.

Nur die Tafel hat er in der Hand. Er sieht sie an. Der Mond geht unter.

Die Tafel in der Hand, läuft er den Berg hinunter.

1. **e Begeisterung(-)** : Enthusiasmus.



Zum Verständnis

1 Christian sagt später: „Das war ein Traum." Denn was er hier erlebt, ist sehr seltsam.
Versuchen wir, so genau (präzise) wie möglich zu verstehen, was passiert. Ergänze die Tabelle:

a.

Der Ort	Wald und Wiese	oben auf dem Berg	am Berg
Das Licht	Mondlicht	Mondlicht und	kein Licht
Christians Gefühle	Angst und	.....	.....
	.....	.....	.....
Die Frau	noch nicht zu sehen	ist groß, trägt kostbare Kleidung, dann	ist weg

b. Ein junger Mann geht in der Nacht spazieren. Da sieht er ein erleuchtetes Fenster und sieht hinein. Er sieht in ein Zimmer, wo eine schöne junge Frau singt. Sie zieht sich aus und er ... Das alles ist recht normal. Was ist nicht normal an dem, was hier geschieht?

c. Christian ist fasziniert. Die Augen schmerzen, aber er muss alles sehen. Es gibt viele erotische Elemente in der Szene. Zum Beispiel?

d. Der Bach rauscht. In Kapitel 1 hatte Christian gedacht, der Bach möchte ihm etwas sagen. Was hat die Szene hier mit dem Bach zu tun?

e. Christian bekommt auf dem Berg eine Tafel. Eine solche Szene kennst du aus einer biblischen Geschichte. Wer bekommt da Tafeln und von wem? Was ist (unter diesem Aspekt) die Frau, was die Tafel für Christian?

f. Der Mann hatte gesagt: „Hier findest du, was du suchst." Hatte er Recht?

g. Das Lied: Die Frau spricht zu jemandem. Wer ist das?

Grammatik

Christian geht ... und geht ... und geht ... hinein, hinaus, hinauf und hinunter.

Warum nicht herein?

Her ... heißt, wie in *Woher kommst du?*, zu mir.
Hin ... heißt, wie in *Wohin gehst du?*, „nach da"

Wir können auch eine Tabelle daraus machen ...

Wo? (status)	Wohin? (motus)
hier	(hier) her
da, dort	(da) hin

2 Was passt? Setze hin oder her ein:

a. Ich sitze in meinem Zimmer im sechsten Stock und lese. Da sieht jemand durchs Fenster zu mir ..... ein.

b. Ich mache das Fenster auf und sage: „Komm doch ..... ein".

c. „Nein", antwortet er, „in die Wohnung ..... ein gehe ich nie!

d. „Komm doch zu mir ..... aus!"

e. Aber durchs Fenster ..... ausgehen kann ich natürlich nicht.

f. Ich habe Angst, ich falle ..... unter.

g. „Na gut", sagt der am Fenster. „Es gibt ein Fest bei Hartmut und ich fliege ..... ."

h. „Du kommst nicht aus der Wohnung ..... aus. Dann also Tschüss."

i. Ich nehme den Fahrstuhl (Lift) und fahre ..... unter.

j. Doch unten steht meine Tante und wird böse: „Du kannst doch nicht sieben Mal am Tag ..... unterfahren!?

k. „Fahr wieder ..... auf und lern!"

l. Also bin ich wieder ..... aufgefahren und jetzt sitz ich hier.

Wortschatz

3 Versuchen wir ein bisschen Ordnung in unsere Adjektive zu bringen: Was ist ein Gegenteil? Manchmal gibt es mehr als eins. Verbinde:

langweilig	alt
jung	faul
neu	spannend
fleißig	interessant
lustig	aufregend
eng	unordentlich
verrückt	erleuchtet
seltsam	traurig
fremd	bekleidet
geordnet	hell
dunkel	hässlich
nackt	normal
schön	gesund
	langweilig
	bekannt

RUINEN

Am und auf dem Runenberg stehen Ruinen ...
Im Denken der Romantik spielen Ruinen eine wichtige Rolle.

In ganz Deutschland interessiert man sich für Ruinen. Am interessantesten findet man die vielen Burgruinen (zum Beispiel am Rhein), Reste des Mittelalters.
In Schlossgärten lässt man neue „Ruinen" bauen. Man legt alte Grabsteine, Kapitelle alter Tempel auf den Rasen (das Gras).
Man gräbt Ruinen in der Erde ein.
Wer hier spazieren geht, hat das Alte um und unter sich.

Die Ruine ist das Alte ... Das Alte ist tot.
Vom Alten ist noch etwas da.
Das Alte steht um uns herum.
Auch von dem, was neu ist, bleiben nur Ruinen. Und von uns?
(Von Häusern aus Beton bleiben keine Ruinen.)

Ruinen im Mondlicht ... Es ist Nacht. Die Menschen arbeiten nicht, sie sind zu Hause und schlafen. Nur wir gehen hier spazieren. Wir hören nichts. Niemand spricht. Im Mondlicht sehen wir die Ruine. Ecken und Löcher bleiben dunkel. Und das Mondlicht ist unruhig. Immer wieder wird es ganz dunkel.
Sind wir fasziniert? Wovon? Oder haben wir Angst? Wovor?

Fragen

1 **Mondlicht ... ruft viele wach, die tagsüber schlafen. Gespenster, Vampire, Werwölfe. Hast du bei Vollmond Angst? Hat Christian Angst?**

2 **Was meinst du? Warum interessieren uns Ruinen? Was „sagen“ sie uns?**

Joseph Mallford William Turner, The Temple of Poseidon (um 1834)

Tate Gallery, London

Caspar David Friedrich, Abtei im Eichwald (1809-10)

Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Nationalgalerie

3 **Auf den Bildern siehst du Ruinen im Kontext einer Landschaft. Wie ist das Verhältnis von Landschaft zu den Ruinen? Wie stehen hier Natur und Geschichte zueinander? Wer von beiden ist „stärker“? Wer herrscht oder überlebt?**

KAPITEL 4

EIN NEUES LEBEN

Am nächsten Morgen wacht er auf einer Wiese [1] auf. Am Horizont steht der Runenberg mit seinen Ruinen. Die Tafel? Ist nicht mehr da. Christian ist verwirrt [2]. „Was ist heute Nacht passiert?“ fragt er sich. Aber er weiß es nicht mehr. Er denkt nach, aber es ist wie Nebel, er sieht Figuren ohne Form. Hat er geträumt, ist er verrückt geworden?

Nur eins ist ihm klar: Er ist nicht mehr der Christian, der er bis gestern gewesen war. Sein ganzes Leben ist ihm fremd geworden.

So geht er den Hügel hinunter, folgt einem Weg. Der Weg führt vom Gebirge fort.

Aber er führt den jungen Jäger nicht nach Hause.

Alles ist ihm fremd hier.

Christian kommt in ein Dorf. Es muss ein Festtag sein. Aus der Kirche kommt Musik. Die Kinder auf dem Spielplatz

1. **e Wiese(n)** : Gras.
2. **verwirrt** : durcheinander, konfus.

sind festtäglich gekleidet.

Christian weint. Ist es hier nicht wie zu Hause? Er sieht die engen Gärten, die kleinen Häuser.

„So arm sind wir Menschen“, denkt er. Aus der Kirche kommt Gesang [1].

„Was sind wir ohne Gott?“ fragt er sich. „Ich will kindlich sein wie meine Brüder, und ich will mit ihnen leben und zu Gott beten. Wie falsch war das, was ich heute Nacht gefühlt und geträumt habe! Die Einsamkeit suchen, das war falsch!“

Er tritt in die Kirche ein [2]. Der Priester beginnt seine Predigt. Er spricht über Gottes Gaben. Es ist Erntedankfest.

„Gott liebt die Menschen“, sagt der Priester. „Wir essen sein Brot.“

Die Menschen in der Kirche hören andächtig [3] zu. Der junge Jäger sieht neben sich ein junges Mädchen sitzen. Sie scheint noch andächtiger als die anderen. Sie ist blond und schlank [4], ihre blauen Augen leuchten.

Christian findet Liebe, Liebe und Ruhe in ihren Augen.

Er weint. Er dankt Gott in einem langen Gebet [5].

Nach der Kirche treffen sich alle auf dem Dorfplatz. Musikanten sind da. Man tanzt.

Die blonde Elisabeth ist auch da. Christian lernt ihren

1. **r Gesang("e)** : was man singt.
2. **eintreten** : hineingehen.
3. **andächtig** : voll (religiöser) Konzentration.
4. **schlank** : dünn, aber nicht zu dünn.
5. **s Gebet(e)** : Produkt des Betens (z.B. das Vaterunser).

DER RUNENBERG

Vater kennen, einen der reichsten Bauern im Dorf. Es scheint, sie verstehen sich gut. Schon nach kurzer Zeit gibt Elisabeths Vater Christian die Hand: der junge Mann soll als Gärtner für ihn arbeiten.

Jetzt beginnt ein neues Leben.

Wie ein Sohn wohnt und lebt er im Haus des Bauern. Er macht seine Arbeit auch gut, und er ist immer freundlich und hilft, wo er kann. Alle mögen ihn gern, besonders [1] Elisabeth.

Jeden Sonntag schenkt Christian ihr Blumen. Manchmal sieht er sie den ganzen Tag nicht, aber dann erzählt sie ihm abends viele komische Geschichten und Märchen. Immer öfter sieht man Christian und Elisabeth zusammen. Auch Elisabeths Eltern gefällt der junge Mann, der so fleißig und schön ist. Nach einem halben Jahr ist Elisabeth seine Frau.

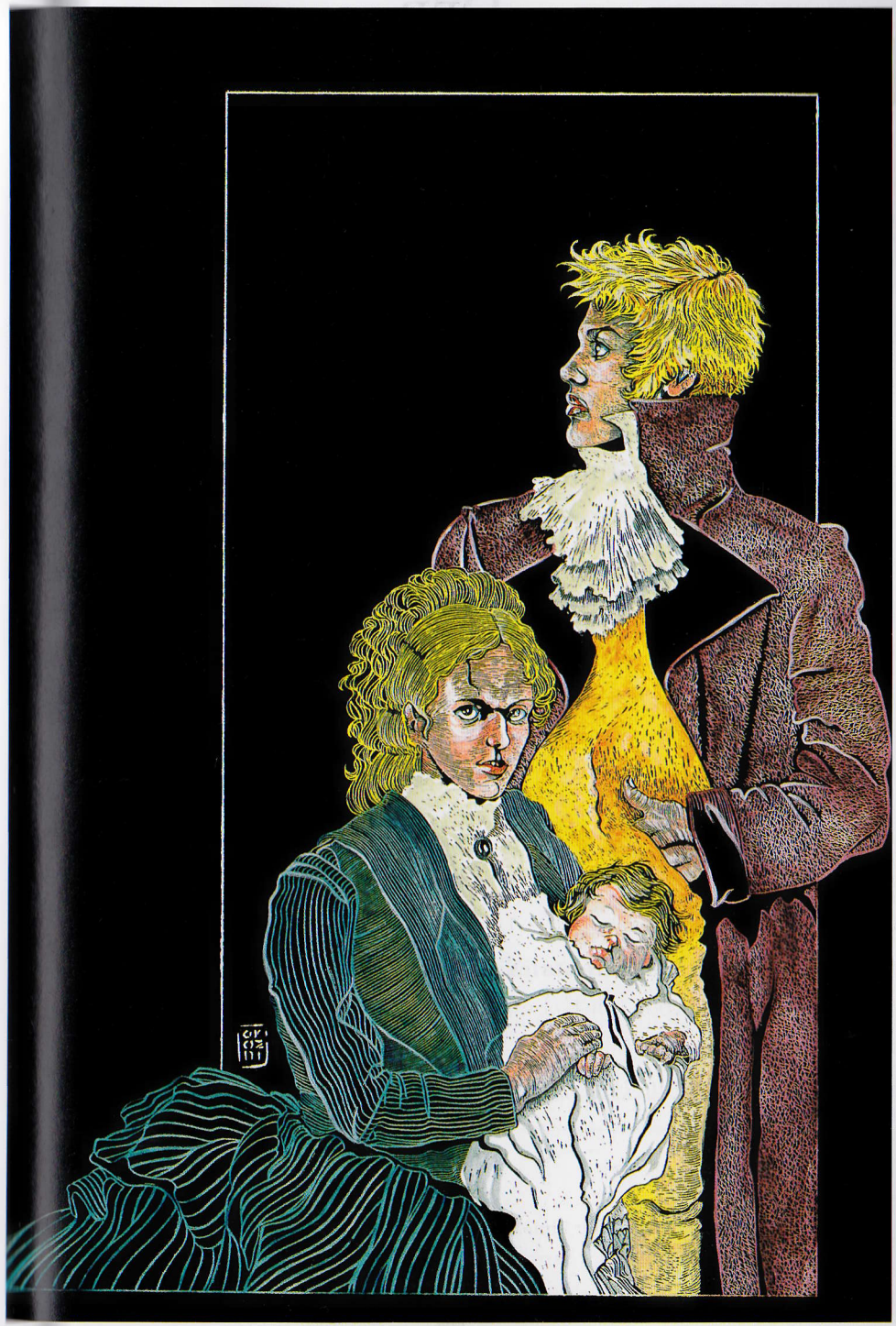
Sie heiraten im Frühling. Die Singvögel sind wieder im Land, der Garten ist schön geschmückt. Es wird eine schöne Hochzeit [2].

Am Abend gehen sie zusammen in ihre Kammer.

„Du bist nicht das Bild", erklärt ihr Christian, „das ich eines Nachts im Traum gesehen habe. Ich kann es nicht ganz vergessen. Aber ich liebe nur dich."

Nach einem Jahr bekommt Elisabeth ein Kind. Es ist ein

1. **besonders** : in erster Linie, vor allem.
2. **e Hochzeit(en)** : das Fest, wenn zwei Personen heiraten.



Mädchen. Sie geben ihm den Namen Eleonora.

Die Familie ist glücklich. Sieht Christian das Mädchen manchmal traurig an? Es sind nur kurze Momente. Schnell wird er wieder lustig. Denn er ist jetzt mit seinem Leben zufrieden. Er denkt nur noch selten an sein Leben im Gebirge. Aber er denkt an seine Eltern.

„Mein Vater", denkt er, „soll auch sehen, wie gut es mir geht. Es ist alles so, wie er es sich immer gewünscht hatte. Ich habe eine Familie, ich bin Gärtner und Bauer geworden. Aber meine Eltern sind schon alt. Ich darf nicht zu lange warten."

Zum Verständnis

1 **Heraus aus dem Gebirge. Nicht mehr durch Wälder und über Berge, sondern über Hügel und Wiesen geht Christian weiter. Christian ist ein anderer geworden. Jetzt wird sein Leben anders. Ergänze die Tabelle**

Ort	Wen oder was sieht Christian?	Was denkt er?
vor dem Dorf	.....	.....
vor der Kirche	.....	.....
in der Kirche	.....	.....
auf dem Dorfplatz	.....	.....

2 **Die Predigt des Priesters – Die Zitate im Text ergeben keine vollständige Predigt. Ergänze:**

„Liebe Gemeinde, heute ist ..... . Ihr müsst ..... . Gott ....
Er gibt ..... . Betet ..... und dankt ..... ."

3 **Jetzt denkt Christian nicht mehr an das Gebirge und an die Frau in der Ruine. Er scheint wie neu – oder wieder so, wie er bei seinem Vater war. Ergänze:**

	im Gebirge	**hier**
Soziales Leben	allein	.....
Liebe	.....	
Christians Gedanken	.....	
Arbeit	.....	
Natur	.....	

Was ist jetzt in Christians Leben so, wie es bei seinem Vater war? Was passt besser zu seinem Namen?

4 **Elisabeth und Christian – eine Liebesgeschichte. Korrigiere die unrichtigen Sätze:**

a. Sie kennen sich schon lange.
b. Sie erzählt ihm viel.
c. Er schenkt ihr nichts, denn er ist arm.
d. Sie heiraten nach ein paar Jahren.
e. In der Hochzeitsnacht denkt er an nichts als an seine schöne junge Frau.
f. Sie bekommen ein Kind.
g. Christian ist jetzt immer lustig.
h. Christian will seine Eltern besuchen.

Wortschatz

5 **In der schönen Jahreszeit ... aber was ist für dich die schöne Jahreszeit? Es gibt vier! Wie ist das Wetter in Deutschland? Verbinde und bilde Sätze:**

Beispiel: Im Frühling regnet es oft. Im Herbst noch öfter.

der Frühling	es regnet viel/oft/manchmal/selten
der Sommer	es gibt manchmal ... Gewitter
der Herbst	es schneit
der Winter	es ist windig
	es ist neblig
	es ist kühl
	es ist warm oder kalt
	die Sonne scheint

6 **Welche Farbe dominiert in welcher Jahreszeit? Rot und Gelb, Weiß, Grün, Rosa, Blau, Schwarz, Braun, Orange, ... Welche Kleidung passt? In welchen Farben?**

7 **Welches Gefühl dominiert zu welcher Jahreszeit?**

Einsamkeit – Langeweile – Liebe – Hass –
Traurigkeit – Freude – ...

8 **Welche Jahreszeit wird beschrieben?**

1. Rot und Gold leuchtete der Park.
2. Es war kalt heute, in dicken Mänteln saßen sie auf ihren Schlitten.
3. Die ersten Blümchen sprossen, die Bäume grünten.
4. *Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben ...*

Traurigkeit und Einsamkeit – Adjektive werden Substantive und umgekehrt.

9 **Verbinde, was zusammen passt:**

der Reichtum	freudig
die Armut	arm
die Dummheit	eng
die Traurigkeit	kalt
die Enge	heiß
die Kälte	groß
die Angst	dumm
die Gesundheit	reich
die Freude	traurig
die Hitze	nebelig
die Größe	ängstlich
der Nebel	gesund

10 **Einige Substantivierungen sind leicht zu bilden. Versuche es selbst. Welches Geschlecht (Genus) haben die Substantive?**

a. weit .....
b. warm .....
c. nass .....
d. breit .....
e. dick .....
f. krank (wie gesund!) .....

11 **Substantiv (Italiener) oder Adjektiv (italienisch). Was passt?**

a. Er ist ..... (Deutscher/deutsch).
b. Der Schrank dort muss ..... sein. (Italiener/italienisch)
c. Bei ..... bleibt man zu Hause. (krank/Krankheit)
d. Ihnen ist wieder ..... . (kalt/Kälte).
e. Es ist hier ..... genug. (nebelig/Nebel).
f. Heute gibt es ..... (nebelig/Nebel).
g. ..... 1 m 99, das ist auch in Deutschland nicht typisch (groß/Größe)
h. Ihn interessierte natürlich des Mädchens ..... (reich/Reichtum).

KAPITEL 5

CHRISTIANS VATER

In der schönen Jahreszeit geht Christian zu Fuß los. Schon nach wenigen Stunden will er am liebsten zurück.

Zum ersten Mal in seinem Leben will er nicht fortgehen.

„Bei meiner Frau bin ich zu Hause. Was mache ich hier?“ fragt er sich.

Alles ist anders geworden. „Ich bin nicht mehr der junge Mann, der ich einmal war. Ich bin erwachsen [1], ich habe meinen Platz im Leben gefunden.“

Nachts schläft er im Gasthaus. Er ist traurig. Und unlustig macht er sich morgens wieder auf den Weg.

Dann kommt das Gebirge näher und Christian bekommt Angst. „Dort wartet der Wahnsinn [2] auf mich. Aber ich bin stärker. Elisabeth ist kein Traum. Die Wälder stehen wie schwarze Haare vor mir. Die Berge liegen da wie eine große

1. **erwachsen** : groß, kein Kind mehr.
2. **r Wahnsinn** : psychische Krankheit, Verrücktsein.

Frau. Doch die schöne Frau bekommt mich nicht mehr.“

Müde will er sich unter einen Baum legen.

Unter dem Baum sitzt ein alter Mann. Er hat eine Blume in der Hand und sieht sie andächtig an. Christian kommt näher. Der alte Mann ist sein Vater!

„Christian?“ fragt der jetzt, steht auf und umarmt seinen Sohn. Sie umarmen sich immer wieder.

„Also hier treffe ich dich wieder. Ich habe es ja gewusst.“

„Gewusst, lieber Vater?“ fragt Christian.

„Ja. Ich bin von zu Hause fort, denn deine Mutter ist gestorben und ich war ganz allein in unserem alten Haus. Ich wollte dich suchen, aber ich wusste nicht, wo. Ich ging durch das Gebirge. Es machte mir Angst. Ich wurde immer trauriger dort oben. Beim Gehen suchte ich auch die Blume, die ich schon als junger Mensch im Gebirge gesucht und nicht gefunden hatte. Schon unten auf dem Hügel angekommen, sah ich die Blume plötzlich [1] vor mir. Da wusste ich: meinen Sohn finde ich sicher hier wieder! Und so war es.“

Christian weint über den Tod seiner Mutter. Er umarmt den Alten. Der Alte nimmt ihn an der Hand und sagt: „Gehen wir. Ich will das Gebirge nicht mehr sehen, nicht mehr das traurige Rauschen der Gebirgsbäche hören. Lass uns gehen.“

Auf dem Weg geht es Christian besser. Er erzählt seinem

1. **plötzlich** : unerwartet, von einem Moment zum anderen.

Vater von seiner Frau und seiner Tochter, von seinem neuen Zuhause. Er erzählt immer mehr, und ihm wird immer klarer, wie glücklich er jetzt ist. So kommen sie im Dorf an.

Die Freude ist groß.

Der alte Vater bleibt bei ihnen. Sein Geld, und es ist nicht wenig, gibt er Christian. Christians Garten, seine Felder werden immer größer. Die Arbeit gefällt ihm. Er ist fleißig. Nach wenigen Jahren ist Christians Haus das schönste im Dorf. Elisabeth bekommt noch mehr Kinder. Die Familie wird größer, alle sind glücklich.

Zum Verständnis

1 Korrigiere die unrichtigen Sätze:

a. Christian geht gern fort.

b. Als junger Mann ist Christian gern von zu Hause fortgegangen.

c. Christian meint, als Erwachsener ist das Leben nicht mehr interessant.

d. Die Berge machen ihm jetzt Angst.

e. Das Gebirge sieht aus wie eine Frau.

f. Er trifft einen Mann.

g. Christian geht mit dem Mann wieder nach Hause zurück.

h. Der Mann hat eine Blume gesucht.

i. Ins Gebirge ist Christian nicht gegangen.

j. Christians Mutter ist tot, aber sein Vater lebt jetzt bei ihm.

k. Christian muss seinem Vater Geld geben.

2 Beantworte die Fragen:

a. Wie sieht Christian jetzt die Frau aus der Ruine?

b. Warum macht ihm das Gebirge Angst? Was hat das Gebirge mit Wahnsinn zu tun?

c. Der Alte hat die Blume gefunden. Er hat seinen Sohn wiedergefunden. Jugend und Alter leben harmonisch zusammen. Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Etwas stört diese Harmonie. Warum, glaubst du, geht die Geschichte weiter?

3 **Christian erzählt von seinem neuen Zuhause. Was erzählt er? Er muss seinem Vater erklären,**

a. wie er in das Dorf gekommen ist,
b. wie er Elisabeth kennen gelernt hat,
c. wie Elisabeth ist und
d. was er jetzt macht. **Erzähle das für Christian.**

Vielleicht erzählt er seinem Vater auch

a. was er im Gebirge gelernt hat,
b. wie er sich dort gefühlt hat und
c. was er dort gesehen hat. **Erzähle auch das für Christian.**

4 **Erwachsensein – ist jetzt der Spaß vorbei?**
Ich bin jetzt erwachsen, sagt sich Christian. Vielleicht sagst du dir das auch. **Oder du sagst dir (als Entschuldigung?): Ich bin noch jung? Was heißt das?**
Christian nennt ein paar Elemente. **Welche?**
Welche anderen Elemente sind für Christians Leben „als Erwachsener" wichtig?
Welche Rolle spielt jetzt das Geld im Leben Christians?
Was gehört in Christians Denken zum Jungsein, was zum Erwachsensein? Ergänze die Tabelle mit Hilfe der Liste auf der nächsten Seite:

Erwachsensein	**Jungsein**

Einsamkeit – Unordnung – Reichtum – Phantasie – Erotik – Kontakt zu anderen Menschen – alles zu eng finden – Harmonie – fort wollen – eine Familie haben – etwas suchen, aber nicht wissen, was – gefunden haben – seinen Eltern näher kommen – sich den Eltern fern fühlen

5 **Und was meinst du?**
Welche Elemente gehören für dich zum Jungsein, welche zum Erwachsensein? Findest du andere Elemente wichtig (physische, finanzielle, ideologische, institutionelle ...)? Wohin gehören Spaß und Langeweile? Was gehört nur zu einer, was zu beiden Phasen?

Aber dann ist jetzt auch Christians Vater dabei, der Alte.
Was findest du hier typisch fürs Alter, was nicht?

6 **Wir erzählen etwas. Wie machen wir unseren Lesern und Zuhörern die zeitliche Reihenfolge („Sequenz") klar?**

Beispiele: **Um neun Uhr/Erst** bin ich zum Markt gegangen und habe dort Eier gekauft.
Um zehn Uhr/Dann bin ich in die Bibliothek gegangen und habe deutsche Zeitungen gelesen.
Um elf Uhr (etwas formal: **Schließlich**) bin ich noch in den Supermarkt gegangen und habe noch ein paar Sachen eingekauft.

Achtung!

Inversion:	Ich habe	eine Tafel Schokolade gekauft. →
Erst	***habe ich***	*eine Tafel Schokolade gekauft.*

7 **Alternative für Experten/innen (mit Plusquamperfekt):**

Ich habe im Supermarkt eingekauft.
Vorher war ich auf dem Markt und in der Bibliothek gewesen.

8 **Bilde Sätze und präzisiere die zeitliche Folge:**

Beispiel: **1.** ein Eis gegessen
2. zu Hause angerufen
Erst habe ich ein Eis gegessen und dann zu Hause angerufen./Ich habe zu Hause angerufen. Vorher hatte ich ein Eis gegessen.

a. **1.** in die Schule gegangen
2. nach Hause gekommen
3. gegessen
4. eine Stunde geschlafen

b. **1.** einen Film gesehen
2. über den Film diskutieren

c. **1.** Blumen auf dem Markt kaufen
2. die Blumen meinem Vater schenken

d. **1.** im Kino gewesen
2. eine Pizza essen wollen
3. die Pizzeria war zu
4. ins Chinarestaurant gegangen

e. **1.** ich habe ihn komisch gefunden
2. er hat mich zu einem Eis eingeladen
3. zusammen Ferien machen

KAPITEL 6

EIN FREMDER?

Die Jahre vergehen. Eines Tages kommt ein Fremder auf seiner Reise ins Dorf. Er wohnt in Christians Haus, dem größten und schönsten im Dorf. Er bleibt länger. Es gefällt ihm hier. Er spielt mit den Kindern, macht ihnen kleine Geschenke. Alle mögen ihn. Er bleibt Monate hier.

Christian sieht jetzt oft nachdenklich aus. „Diesen Fremden", denkt er, „kenne ich. Aber woher kenne ich ihn?" Er weiß es nicht.

Aber dann geht der Fremde doch wieder fort. „Liebe Freunde", sagt er, „ich muss weiter. Ich muss ins Gebirge. Ich kann nicht anders. Es gibt dort etwas, was ich suchen muss. Und vielleicht komme ich nicht zurück. Ich habe eine Summe Geldes bei mir. Die ist in euren Händen sicherer als in meinen. Ich bitte euch: verwahrt [1] das Geld für mich. Wartet ein Jahr auf mich. Bin ich dann nicht wieder hier, nehmt das Geld als Dank für eure Freundschaft."

1. **verwahren** : etwas in Sicherheit halten.

DER RUNENBERG

So reist der Fremde fort. Christian legt das Geld in einen sicheren Schrank. „Der Fremde soll sein Geld wieder bekommen“, sagt er. Abends legt er die Goldstücke oft auf den Tisch und zählt [1] sie.

„So viel Geld“, sagt er dann. „Davon kann eine ganze Familie leben.“

„Lass das Gold!“ sagt sein Vater. „Das brauchen wir nicht. Vergiss es. Und dann –“

„Ja?“

„Du arbeitest auch zu viel, Christian. Du bist noch jung und gesund, aber du schläfst zu wenig, du isst nicht richtig. Du bist fleißig, das ist schön. Aber du musst auch leben.“

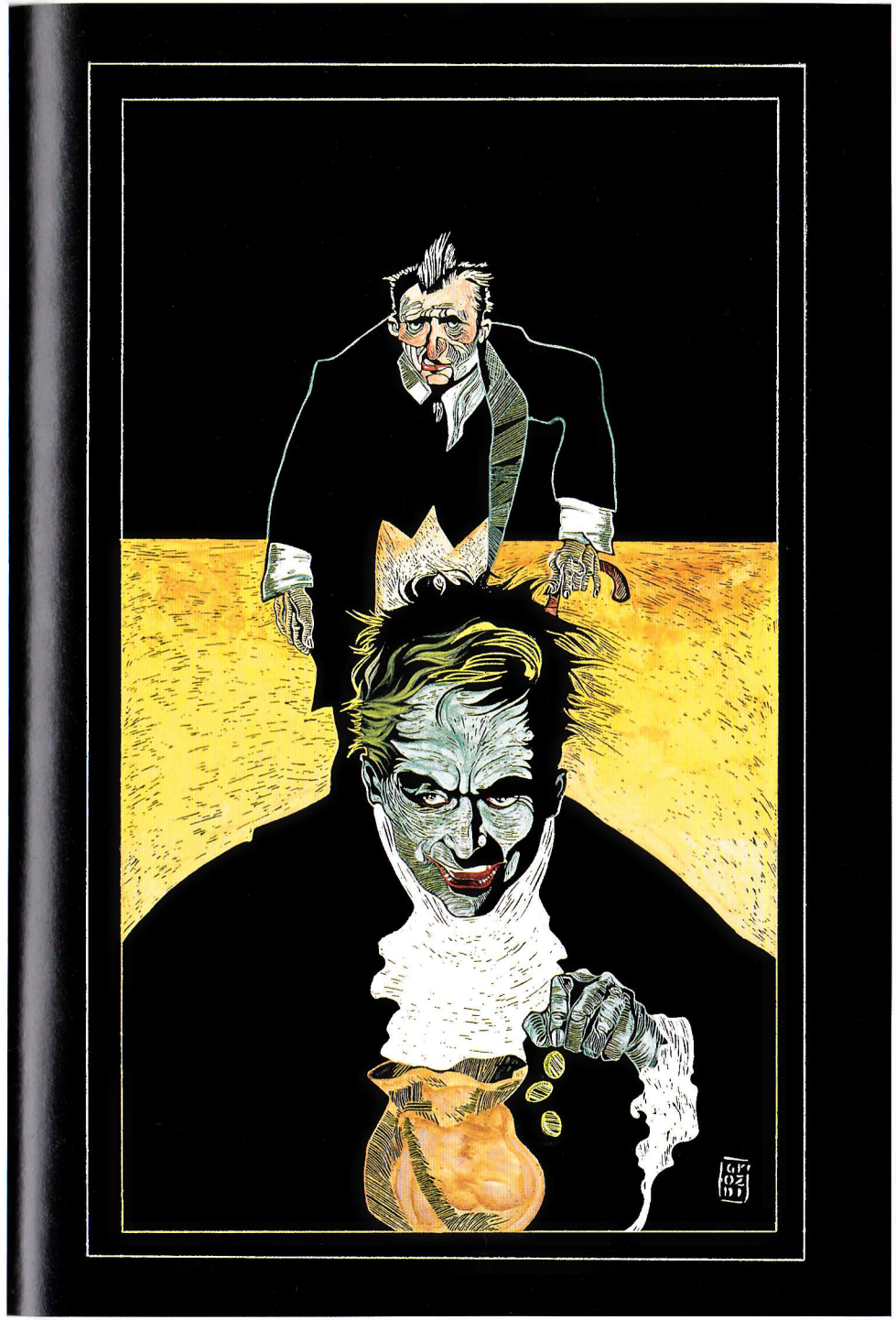
Eines Nachts sieht der Alte Licht in Christians Zimmer und geht zu ihm.

Christian arbeitet nicht. Er sitzt am Tisch, im Schein einer kleinen Lampe, und zählt wieder die Goldstücke des Fremden.

„Mein Sohn“, fragt der Alte traurig, „ist es das? Ist das Metall stärker? Warum hat der Fremde es in unser Haus gebracht? Christian, ich bitte dich: vergiss das Gold. Anderes ist wichtiger im Leben!“

„Ja“, sagt Christian, „ich verstehe mich selbst nicht mehr. Bei Tag und bei Nacht denke ich an das Gold. Es sieht mich an. Es geht mir tief ins Herz.“ Er nimmt ein paar Goldstücke und lässt sie langsam auf die anderen fallen. „Hör nur, die

1. **zählen** : eins, zwei, drei ...



Musik, das goldene Blut! Im Schlaf höre ich es noch. Ich höre es im Wind, im Gespräch der Leute, auf der Straße. Es sagt mir Liebesworte. Nachts stehe ich auf, muss meine Liebe in den Fingern halten. Da wird es immer röter, immer schöner. Das ist meine Freude, mein Glück. Sieh nur!“

Der Alte weint. Er nimmt seinen Sohn in die Arme, betet und sagt dann: „Christel, du musst zu Gott beten. Du musst fleißiger und andächtiger in die Kirche gehen. Du musst leben! Christian, vergiss das Gold!“

„Ich will es versuchen, ich will mich bessern“, antwortet Christian. Das Geld kommt wieder in den Schrank.

Zum Verständnis

1 **Dein Freund Jan hatte keine Zeit, die Geschichte zu lesen. Er will jetzt alles von dir wissen. Was fragt er dich? Hier sind deine Antworten:**

a. Fünf Jahre.
b. Ein fremder Mann kommt ins Dorf.
c. Er wohnt bei Christian.
d. Das wissen wir nicht, aber Christian glaubt, er kennt ihn.
e. Der Mann geht wieder fort, lässt aber sein Geld da.
f. Nein. Er sagt, er kommt vielleicht wieder, und dann will er sein Geld zurück.
g. Vielleicht kommt er auch nicht wieder.
h. Und dann können sie das Geld behalten.
i. Nein, aber das kommt in Kapitel 8. Christian sieht sich oft das Geld an. Sein Vater macht sich Sorgen.
j. Er sagt, Christian arbeitet zu viel und denkt zu viel ans Geld.
k. Christian liebt dieses Geld.

2 **Christians Vater macht sich Sorgen. Ergänze:**

a. Er sieht, Christian schläft und ..... zu wenig und ..... viel.
b. Erst denkt er, Christian soll ..... arbeiten.
c. Dann sieht er, es ist nicht die Arbeit, sondern .....
d. Es ist auch nicht das Geld oder der Reichtum, was Christian fasziniert, sondern ..... .
e. Der Vater sagt ihm, er solle an ..... denken und das ..... vergessen.

EIN WORKAHOLIC? EIN GELDGIERIGER MENSCH?

Es beginnt ganz banal, ganz alltäglich. Wir kennen das alle. Fast alle sind wir nach etwas süchtig: nach Drogen, Alkohol, Zigaretten, Kaffee, oder wir sind spiel- oder einkaufssüchtig, arbeits- oder karriere-, fernseh-, videogame- oder internetsüchtig(?).

Und du? Du möchtest auch viel Geld haben, oder? Warum? Arbeitest/Lernst du manchmal zu viel? Machst du deine Arbeit besser als deine Kollegen und Kolleginnen? Musst du der oder die Beste der Klasse sein? Findest du deine Arbeit/dein Studium/die Schule interessanter als andere Menschen? Weißt du sonntags nicht, was du tun sollst? Nimmst du Arbeit mit nach Hause? Bleibst du lieber zu Hause und lernst als zu einer Party zu gehen? Was machst du in traurigen Momenten? Gehst du einkaufen? – Aha.

Vorschlag: Vielleicht machst du eine kleine Statistik in deiner Lerngruppe. Wer ist nach was süchtig? Alternative: Du stellst fünf Fragen zusammen und analysierst dann eine andere Person in deiner Lerngruppe.

Christian arbeitet zu viel. Er sieht das Geld des Fremden und denkt an das, was man mit so viel Geld machen kann.

Aber dann ... an Christians Faszination ist etwas nicht so banal, wie es erst ausgesehen hat.

Der Fremde hat kein Papiergeld dagelassen, sondern Goldstücke. „Es geht mit tief ins Herz", sagt er. Das ist nicht das Geld, sondern es ist das Metall – das versteht auch sein Vater.

In Christians Monolog wird klar, wie wichtig Gold für ihn ist. Lies den Monolog noch einmal und mache eine Liste: Was ist das Gold für Christian?

„Du musst leben!" Was ist es für seinen Vater?

Was ist Gold für dich? Tot oder lebendig, warm oder kalt?

Das Metall: Wo kommt Gold her? (Es gibt theoretisch mehrere Möglichkeiten)

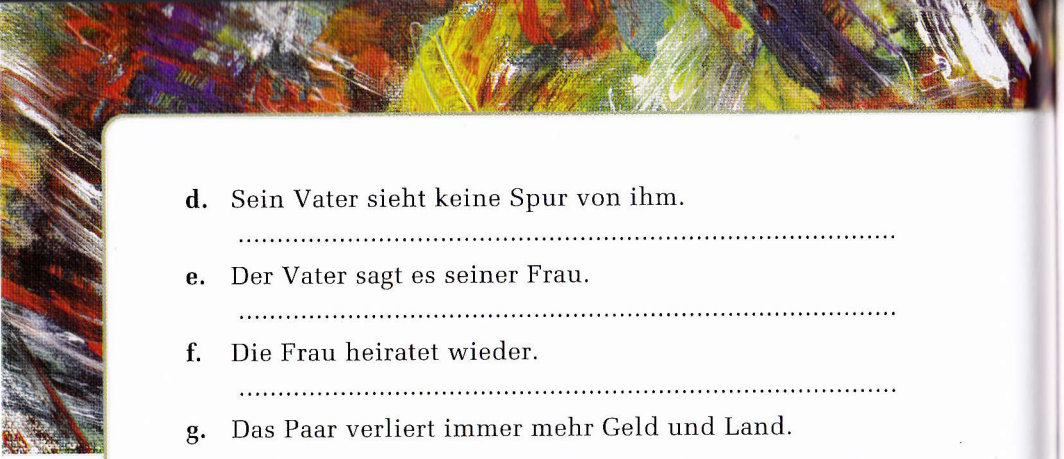
Wie kann man Christians Faszination und die Angst des Vaters dann erklären?

1 **Noch einmal das Perfekt. Setze das passende Hilfsverb ein**

a. Er ..... dort eine Tafel bekommen.
b. Dann ..... er den Berg hinunter gelaufen.
c. Auf einem Hügel ..... er geschlafen
d. und ..... am nächsten Morgen weiter gegangen.
e. In einem Dorf ..... er viele Leute gesehen.
f. Dort ..... er geblieben.
g. Viele Jahre ..... er in dem Dorf gelebt.

2 **Setze die Sätze ins Perfekt.**

a. Dann geht er wieder fort.
.....
b. Er sucht ein Bergwerk.
.....
c. Er findet das Bergwerk.
.....



d. Sein Vater sieht keine Spur von ihm.
.....

e. Der Vater sagt es seiner Frau.
.....

f. Die Frau heiratet wieder.
.....

g. Das Paar verliert immer mehr Geld und Land.
.....

h. Der Mann trinkt.
.....

i. Die Leute sprechen über die neue Familie.
.....

j. Sie trifft ihren Ex-Mann wieder.
.....

k. Er küsst sie.
.....

l. Seine Tochter weint.
.....

m. Er geht wieder fort.
.....

3 **Erzähl das sechste Kapitel in sechs Sätzen nach:**

.....
.....
.....
.....
.....

KAPITEL 7

GOLD!

Nach mehr als einem Jahr ist der Fremde nicht zurückgekommen. Christian kauft Land von dem Geld. Sein alter Vater sagt nichts mehr. Christian ist zufrieden. Sein Vater sieht das und hat nun keine Angst mehr.

Aber eines Abends kommt Elisabeth zu ihm. Sie weint.

„Mein Christian", sagt sie, „ist ein anderer Mensch geworden. Ich verstehe ihn nicht mehr. Er sagt seltsame Dinge. Er geht im Schlaf im Zimmer hin und her. Er spricht im Traum. Er sagt dann seltsame Dinge. Das alles macht mir Angst. Aber das geht noch. Am Tage ist er so lustig, lacht so seltsam, laut und mechanisch, und er spricht immer von dem Fremden. ‚Ich kenne ihn schon lange', sagt er dann. ‚Er ist kein Mann, musst du wissen, sondern eine wunderschöne Frau.' Christian will auch nicht mehr im Garten oder auf dem Feld arbeiten. Er spricht dann von Alraunen. Er will es weinen hören tief unten in der Erde. ‚Pflanzen und Blumen', sagt er, ‚das sind Gespenster [1].'"

1. **s Gespenst(er)** : Geist von Toten.

„Großer Gott“, ruft der Vater. „Das ist der Hunger, der Hunger nach dem Metall des Teufels. Dann hat er kein menschliches Herz mehr, sondern ein Herz aus kaltem Metall. Wer die Blumen nicht liebt, kennt auch keine Liebe mehr. Der ist von Gott verlassen!“

Am nächsten Tag geht der Vater mit Christian spazieren

und spricht mit ihm.

„Bete, mein Sohn“, sagt er. „Geh öfter in die Kirche, denk an Gott!“

Christian sagt: „Gern, Vater. Oft geht es mir gut jetzt. Alles geht seinen normalen Gang. Aber siehst du, in mir liegt etwas. Das kann ich lange Zeit vergessen. Jahrelang kann ich

ein fremdes, ein normales Leben führen. Dann finde ich wieder den Weg zurück zu mir selbst. In einer seltsamen Nacht im Gebirge ist etwas mit mir geschehen. In mir trage ich ein magisches Zeichen [1]. Ich habe Angst. Es soll aus mir heraus. Vielleicht werde ich dann frei."

„Warum bist du als junger Mensch von zu Hause fortgegangen? Die Ruhe bei uns auf dem Land, das ruhige Leben der Blumen und Pflanzen im Garten, das sollte dein Leben sein. Aber du wolltest ins Gebirge. Dort bist du krank geworden. Von dort hast du den Hunger nach dem Metall mitgebracht. Ich hatte das gewusst, wollte einen Gärtner aus dir machen. Aber es sollte nicht sein."

„Nein", sagte der Sohn, „nicht das Gebirge, eine Pflanze hat mir den Schmerz der ganzen Erde klar gemacht. Ich habe an einer Pflanze gezogen, und habe ein Weinen gehört, tief unten in der Erde. In deinen Pflanzen und Blumen leben Traurigkeit und Schmerz der Welt. Jeden Frühling kommen sie wieder und sehen mich an wie Leichen [2]. Sie sind der Tod der alten wunderbaren Welt der Steine. Ich soll diese Welt vergessen, sagst du. Die Pflanzen beherrschen dich schon ganz. Frag doch die Steine!"

Der Vater sieht ihn an. Es gibt nichts mehr zu sagen. Auf dem Weg nach Hause sprechen sie nicht mehr. Wieder im Haus, spielt Christian mit den Kindern, er lacht. „Wie eine Maschine", findet der Alte.

1. **s Zeichen(=)** : s Symbol.
2. **e Leiche(n)** : toter Körper; „Kadaver".

Zum Verständnis

1 **Was passt zu wem?**

a.	Christian	macht sich Sorgen
b.	Elisabeth	hört etwas, was aus der Erde kommt.
c.	Christians Vater	arbeitet nicht mehr auf dem Feld.
		hat Angst.
		liebt Pflanzen und vor allem Blumen.
		denkt, Ruhe ist wichtig.
		findet, Pflanzen sind nicht schön.
		weint.

2 **Sag du's:**

a. Was ist mit Christian? Elisabeth geht zum Nervenarzt und erzählt ihm von ihrem Mann. „Er war sonst ein guter und fleißiger Mann, aber jetzt will ..."

c. Der Vater erzählt, warum er mit Christian als Kind auf dem Land gelebt hat und warum er einen Gärtner aus ihm machen wollte. „Ich wusste, die Berge waren eine Gefahr. Das hatte ich selbst erlebt. Christian sollte ..."

b. Der Nervenarzt spricht mit Christian. Er sagt ihm vier Sätze, Christian soll zu jedem Satz etwas sagen. Die Sätze sind: 1. Sie haben Besuch von einem Mann bekommen. 2. Die Arbeit auf dem Land ist schön, da hat man Kontakt mit Lebendigem. 3. Haben Sie die schönen Blumen im Garten gesehen? 4.Eine liebevolle Familie ist doch das wichtigste im Leben.

Was sagt Christian?

3 **Vater und Sohn repräsentieren hier wieder zwei verschiedene Ansichten der Natur. Was liebt der Vater, was der Sohn? Was stört den einen an der Welt des anderen? Und du selbst, welcher Weltsicht fühlst du dich näher? Welchen der beiden Männer möchtest du lieber zum Freund, Nachbarn oder Lehrer haben? Warum? Was liebt der Vater, was der Sohn? Was wollen sie? Ergänze die Tabelle in Stichworten.**

Vater	Sohn
Oberfläche	Tiefe
.....	Gestein und Erz
Leben	.....
Gott	.....

Was stört den einen ...

Wortschatz

4 **Diese Verben könnten wir einmal wiederholen. Setze das passende Verb in der richtigen Form ein:**

a. Der Held ..... hier eine Reihe seltsamer Abenteuer.

b. Das Licht der Sonne ..... sich im Wasser.

c. Er bittet ihn „ ..... das Gold für mich. In zwei Tagen komme ich wieder und hole es ab."

d. Christian ..... Susi an den Haaren. „Ein Junge tut das nicht", sagt sie.

e. Ich muss einen Moment ....., aber ich komme in zwei Minuten wieder.

f. „Kannst du nicht einmal bis drei .....?" fragte sie.

g. Du musst noch ein paar Zentimeter ..... . Dann kannst du mitspielen.

h. Ich höre gut, du brauchst nicht so zu ..... .

durchleben – wachsen – schreien – zählen – verwahren – ziehen verschwinden – spiegeln

KAPITEL 8

Die Runentafel

Am Tag des Erntedankfests geht die ganze Familie zur Kirche. Elisabeth und die Kinder sind festlich gekleidet. Christian geht mit ihnen. Auf dem Dorfplatz tanzen schon Kinder. Aus der Kirche kommt Musik. Christian bleibt vor der Kirchentür stehen. Dann geht er weg, geht nachdenklich aus dem Dorf hinaus aufs Feld. Von einem Hügel sieht er ins Dorf. „Was mache ich hier?" fragt er sich. „So viele Jahre, und doch ist das alles nur ein Traum. Viele Jahre sind seit meiner Ankunft [1] vergangen. Andere Kinder spielten vor der Kirche, und Elisabeth war ein junges Mädchen. Heute ist sie nicht mehr jung und schön, ihre Augen leuchten nicht mehr, oder ich sehe es nicht. Mit der Zeit vergeht das alles. Warum habe ich nicht das gesucht, was nicht vergeht? Was habe ich hier all die Jahre getan?"

Traurig geht er in einen Wald in der Nähe. Er geht immer tiefer hinein. Es ist still.

1. **e Ankunft** : das Ankommen.

DER RUNENBERG

Ein Mann kommt auf ihn zu. Es ist der Fremde.

„Er will sein Geld zurück!“ denkt Christian.

Aber nein, es ist nicht der Fremde, es ist eine alte Frau. Sie ist sehr hässlich und schmutzig. Sie kann nicht richtig gehen. Sie kommt langsam näher. Sie spricht ihn an, sie schreit. Wie er heißt und woher er kommt, will sie wissen. Er antwortet und fragt dann sie: „Aber wer bist du?“

„Man nennt mich das Waldweib [1]“, sagt sie. „Alle kennen mich hier. Jedes Kind kann von mir erzählen. Kennst du mich nicht? Bist du sicher?“ Dann geht sie weg.

Von hinten sieht sie nicht mehr alt und schmutzig aus. Von hinten sieht sie aus wie – Christian denkt an eine Nacht vor vielen Jahren. Er will noch einmal mit ihr sprechen. Aber er sieht sie nicht mehr.

Es liegt etwas im Gras. Er nimmt es und sieht die

1. **s Waldweib(er)** : (negativ) die alte Frau aus dem Wald.

DIE RUNENTAFEL

magische Tafel mit den Edelsteinen. Die hatte er schon einmal in den Händen! Er denkt an die Schöne, denkt an die seltsame Nacht auf dem Runenberg.

Schnell geht er mit der Tafel ins Dorf zurück.

Auf dem Weg trifft er den Vater.

„Siehst du? Das ist die Tafel vom Runenberg?“ ruft er. „ Es war kein Traum. Es ist alles wahr. Und jetzt ist die Tafel mein.“

Der Alte sieht sich die Tafel an.

„Mein Sohn“, sagt er „diese Tafel macht mir Angst. Siehst du die seltsamen Linien hier? Was steht da geschrieben? Was für Edelsteine sind das? Rot wie Blut ist der Stein hier, kalt ist das Licht der anderen. Wirf sie weg. Diese Tafel macht dich kalt und böse, sie versteinert [1] dein Herz.

Vergiss die Steine, Sohn, sieh dir die Blumen an. Wie Kinder lachen sie dir zu. Den heißen Kuss der Sonne suchen sie; er ist ihr Tod. Ihr Sterben gibt den Duft [2], und der berauscht. So lieben wir und in der Liebe leben Schmerz und Tod. Nichts sonst – das höchste Glück. Vergiss die Steine, sei ein Mensch!“

„Wunderbare Dinge!“ antwortet der Sohn, „muss es noch in den Tiefen der Erde geben. Wer diese findet und an sich nimmt, ... ! Wer kann die Erde so wie eine junge Frau lieben und im Arm halten? Wer kann sie glücklich machen? Das Waldweib hat mich gerufen, ich gehe sie suchen. Hier in der

1. **versteinern** : zu Stein werden/machen, fossilisieren.
2. **r Duft("e)** : so wie Parfum.

DER RUNENBERG

Nähe gibt es ein altes Bergwerk. Seit Jahrhunderten arbeitet niemand mehr dort. Vielleicht kann ich sie dort finden!“

Christian läuft fort.

„Christian!“ Der Alte ruft ihm noch nach. Aber schon ist sein Sohn im Wald verschwunden. [1]

Der Alte geht hinter ihm her. Nach vielen Stunden kommt er an den Eingang zu einem alten Bergwerk. Er sieht im Sand Christians Spuren [2]. Sie führen bis an den Eingang des Bergwerks. Aber es führen keine Spuren heraus. Der Alte weint.

„Mein Sohn ist verrückt“, denkt er. „In ein altes Bergwerk! Niemand kommt da lebend wieder heraus.“

Langsam geht der Alte ins Dorf zurück. Er erzählt Elisabeth, was er gesehen hat.

Ein halbes Jahr später stirbt er. Elisabeths Eltern folgen ihm nach kurzer Zeit.

Elisabeth ist jetzt mit ihren Kindern allein. Sie hat keine Zeit zum Weinen.

1. **verschwunden** : nicht mehr da, nicht mehr zu sehen.
2. **e Spur(en)** : was beim Gehen auf nassem Sand bleibt.

Zum Verständnis

1 **Deine Freundin hat schon das Wichtigste notiert, sagt sie. Aber, wie immer, hat sie nicht alles aufgeschrieben. Ergänze:**

a. Die Dorfszene haben wir schon einmal gesehen. Nur Christian ist älter geworden, und auch seine Frau. Jetzt denkt er, er ..... falsch ..... .

b. Eine Person, drei Ansichten: Christian geht in den Wald. Er sieht eine Person. „ ..... “, denkt er erst, dann ist es ein ....., und schließlich sieht die Person aus wie ..... vom Runenberg.

c. Er spricht mit einer alten Frau. Sie sagt, jedes Kind .....

d. Er findet etwas im Gras. Es ist ..... .

e. Christians Vater gefällt die Tafel ..... . Er findet die Steine ..... und denkt, die ..... auf der Tafel haben einen bösen Sinn.

f. Er sagt, die Blumen suchen ..... . Sie sterben an dieser Liebe und ..... für uns.

g. Die Blumen lieben die ..... . Elisabeth liebt ..... und Christian will ..... lieben.

h. Christian geht ..... und kommt ..... . Sein Vater ..... und Elisabeths Eltern ..... kurze Zeit später.

2 **Christian sieht die Leute im Dorf und denkt: „Liebe und Schönheit vergehen.“ Sein Vater sieht die Blumen und denkt dasselbe. Aber Christian zieht aus dieser Vergänglichkeit andere Konsequenzen als sein Vater. Erkläre die beiden Positionen.**

3 **Wer oder was ist das Waldweib? Diese Frau trägt hier die Züge einer Hexe aus dem Märchen. Welche sind das?**

4 **Aber das alte Weib sieht immer wieder anders aus. Mal scheint es ein Mann, dann wieder die große junge Frau vom Berg. Passt das zu einer Hexe?**

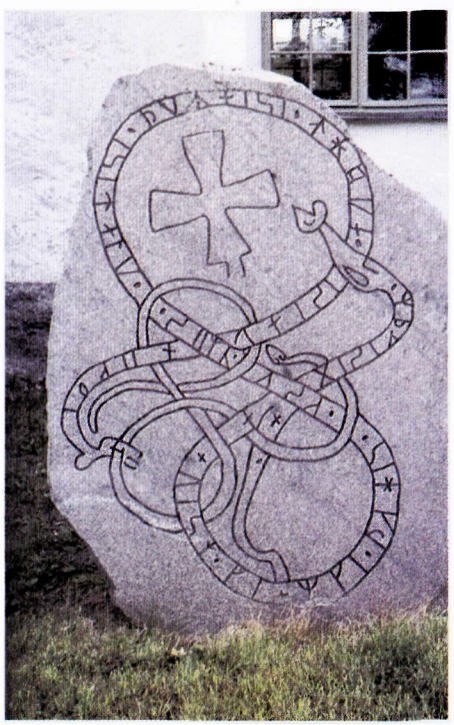
- Hexen im Märchen sind alt und hässlich, aber die Frauen, die zwischen dem vierzehnten und dem achtzehnten Jahrhundert in Europa verbrannt wurden, waren oft auch jung und schön. Auch Männer (25%) wurden als Hexer verbrannt.
- Man sagte, Hexen stehen mit dem Teufel im Bunde. Was sagte man noch?
- Hexen sollen übernatürliche Kräfte haben.
- Hexen leben kein normales Leben und lassen die anderen nicht in Ruhe leben.
- Hexen geben uns Mittel, um die Liebe einer anderen Person zu erzwingen.
- Hexen fliegen durch die Luft, sie treffen sich manchmal nachts und feiern einen Hexensabbat.

5 **„Jedes Kind weiß von mir", sagt sie. Nur der erwachsene Mann kennt sie nicht. Das Waldweib, seine Naturverbundenheit, seine Verbindung zur Vergangenheit, zu Ruinen und magischen Zeichen – warum wissen Kinder mehr davon als der Erwachsene? Was fehlt dem Erwachsenen, was hat er verloren?**

6 **Ist es also das Erwachsensein, was Christian ablehnt? Will oder muss er wieder zum Kind werden? Kann er das? Was meinst du?**

DIESE SELTSAMEN LINIEN AUF DER TAFEL VOM RUNENBERG ... DAS SIND SICHER RUNEN.

Diese Linien machen dem Alten Angst. Natürlich, denn die Runen sind sehr alte und mysteriöse Zeichen.
Sie formen ein Alphabet, man kann Wörter in Runen schreiben. Sie stehen für Zahlen. Aber jede von ihnen hat auch einen tieferen Sinn. Nicht oft haben Wikinger und Germanen die Runen zum Schreiben genommen, denn sie konnten meistens nicht schreiben. Unter ihnen gab es Experten (und sehr oft Expertinnen) für Runenmagie. Das waren Leute, die aus Runen die Zukunft lesen konnten.
Solche Experten und Expertinnen gibt es heute auch. Die meisten muss man bezahlen, so wie Astrologen/Astrologinnen oder Magier/innen.
Man kann es aber auch selbst versuchen.



Die Runen basteln wir uns dabei selbst (kein Plastik!), am besten malen wir sie auf Steine(!).

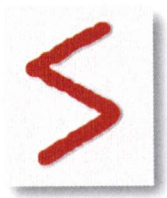
Das Runen-Orakel: Wir werfen die Runen in die Luft und fangen eine auf. Oder wir ziehen drei Runen aus einem Sack. Das alles soll in Ruhe geschehen, ein wenig Meditation vorher und nachher tut gut.

Angenommen, wir ziehen Algir, yr (links). Das Symbol steht für Schutz. Das heißt: etwas schützt mich, vielleicht – vielleicht aber auch: ich soll mich schützen, gegen Manipulation zum Beispiel, oder gegen Krankheiten oder aggressive Menschen ...

Es gibt immer viele Interpretationen.

Du kannst dir auch einen Talisman machen lassen. Algir ist dafür das richtige Symbol.

Eine Runengymnastik gibt es auch (Runen-Yoga). Du nimmst die Position der Linien des Symbols ein. Wie stellst du Algir zum Beispiel?



Wie von vielem, was germanisch aussah, waren die Nationalsozialisten von Runen fasziniert. Das Hakenkreuz und das „keltische Kreuz" gehören zum Runenalphabet, aber auch das Symbol der SS (siehe Sowilo). Wer heute mit Runen spielt oder arbeitet distanziert sich meist gleich am Anfang von rechtsradikalen Gruppen.

Machen wir die Probe? Sagen wir, du ziehst (jetzt) Algir (oben) oder Jera (Ernte, Zyklus: etwas Neues fängt an und/oder etwas Altes geht zu Ende) oder Sowilo (Energie, Regeneration) –

was denkst du? An Liebe oder Schule?

Sagen wir, du hast ein wirklich kompliziertes Problem (zum Beispiel: liebt er mich oder nicht? Liebe ich ihn oder nicht?). Gehst du zur Expertin für Runen, für Tarockkarten oder zu einer Psychologin?

Grammatik

1 **Es ist verrückt in ein altes Bergwerk zu gehen. Warum *zu*? Sieh dir die Beispiele an:**

a. Es ist schön dich zu sehen.
b. Ich versuche dir zu helfen.
c. Aber vielleicht kann ich dir nicht helfen.

Bei Präfixverben kommt das *zu* zwischen Präfix und Verb:
Er versucht dem Lehrer zuzuhören, aber es geht nicht.

2 **Setze ein *zu* ein, wo das nötig ist.**

a. Kannst du mir heute bei der Gartenarbeit ..... helfen?
b. Ist es nicht schön, abends im Mondlicht spazieren ..... gehen?
c. Lässt die Alte dich jetzt schon allein das Ei ..... öffnen?
d. Es ist nicht nötig, ihm jeden Tag Blumen ..... schenken.
e. Sie lässt den Hund nicht mit ..... kommen.
f. Wir bitten den Vogel, uns doch etwas vor ..... singen.

3 **Setze *zu* ein, wo das nötig ist.**

a. Er wünscht sich sehr das Gebirge sehen ..... können.

b. Dann gefällt es ihm doch nicht im Gebirge ..... leben.

c. Er versucht nachts über den großen Berg ..... kommen.

d. Es geschehen seltsame Dinge: Lichter kommen aus der Ruine und er versucht, so viel wie möglich ..... sehen.

e. Am nächsten Morgen sehen wir ihn auf einem Hügel ..... liegen und schlafen.

f. Er wandert weiter. Er bittet Gott ihm ..... helfen.

g. Er kommt in ein Dorf und sieht die Kinder vor der Kirche ..... spielen.

h. Er sieht eine junge Frau und träumt davon sie ..... heiraten.

i. Ihr Vater lässt ihn bei sich im Garten ..... arbeiten.

j. Da können sich die jungen Leute jeden Tag ..... treffen.

k. Sie heiraten und wollen viele ..... Kinder haben.

KAPITEL 9

NUR EINEN KUSS

Nach zwei Jahren heiratet Elisabeth wieder. Ihr Mann ist jung und liebt sie sehr. Aber nichts ist mehr wie früher [1]. Die Tiere sterben, die Landarbeiter gehen weg, die Ernte verbrennt [2]. Der neue Bauer muss Stück für Stück das Land der Familie verkaufen.

„Das Geld des Fremden will nicht hier bleiben", denkt Elisabeth manchmal.

Sie bekommt mehr Kinder, ist müde und nicht mehr fleißig wie in jungen Jahren.

Ihr Mann trinkt. Alte Freunde wollen nichts mehr von ihnen wissen.

Sie haben nur noch ein Schaf [3] und eine Kuh [4]. Elisabeth passt selbst auf die Tiere auf.

1. **früher** : gestern, vorher.
2. **verbrennen** : im Feuer kaputt gehen, schwarz werden.
3. **s Schaf(e)** : macht mäh.
4. **e Kuh("e)** : macht muh.

DER RUNENBERG

Eines Tages sitzt sie mit Eleonora und ihrem jüngsten Kind unter einem Baum. Die Tiere grasen. Da kommt ein seltsamer Mann auf sie zu. Er trägt keine Schuhe, seine Kleidung ist alt und voller Löcher. Er ist schwarzbraun von der Sonne und trägt einen wilden Bart. Auf dem Kopf trägt er einen Kranz aus grünen Blättern [1]. Auf dem Rücken trägt er einen Sack.

Er bleibt vor Elisabeth stehen. Er setzt den Sack ab. „Guten Tag", sagt er, aber Elisabeth und ihre Tochter antworten nicht. Sie haben Angst vor dem Mann.

„Ich komme von weit her", sagt er, „aus dem Gebirge. Ich habe dort hart gearbeitet. Aber jetzt habe ich kostbare Dinge bei mir." Er öffnet den Sack und nimmt große Steine und ein großes Stück Quarz heraus. Er legt alles auf den Boden.

„Das sieht nach nichts aus", erklärt er, „denn diese Juwelen sind noch nicht gesäubert und poliert. Es steckt alles noch in ihrem Herzen. Man muss ihnen Angst machen, muss es herausschlagen. Dann sieht man: Es sind alles Edelsteine."

Er nimmt einen großen Stein, schlägt ihn gegen einen anderen.

„So geht das. Dann lachen sie, und im Dunkeln wird es hell."

Der Mann steckt alles wieder in den Sack.

„Ich kenne dich gut", sagt er, „du bist Elisabeth."

„Aber woher kennst du denn meinen Namen?" fragt sie.

„Ach, lieber Gott!" sagt der Mann, „ich bin der Christian.

1. **s Blatt ("er)** : die Pflanze trägt grüne Blätter.

NUR EINEN KUSS

Als Jäger kam ich zu euch. Kennst du mich denn nicht mehr?"

Er umarmt und küsst sie.

„Oh Gott! Mein Mann kommt!" ruft Elisabeth.

DER RUNENBERG

„Ja natürlich“, sagt Christian, „für dich bin ich tot. Dort im Walde wartet schon meine Schöne auf mich. Aber das ist Eleonora, mein liebes Kind. Komm her, mein liebes Herz, gib mir auch einen Kuss, nur einen. Ich will noch einmal deinen Mund auf meinen Lippen fühlen. Dann will ich gehen.“

Eleonora weint. Sie hält sich an ihrer Mutter fest. Er zieht sie zu sich. Elisabeth hilft ihm. Er umarmt seine Tochter.

Dann geht er fort. Sie sehen ihn in den Wald gehen und dort mit dem alten Waldweib sprechen.

„Was habt ihr denn?“ fragt Elisabeths Mann. Er ist in diesem Moment gekommen.

Mutter und Tochter weinen. Sie antworten nicht.

Den Christian hat man nicht wieder gesehen.

Zum Verständnis

1 **Was ist richtig, was ist falsch?**

		R	F
a.	Elisabeth heiratet wieder.	☐	☐
b.	Aber es geht ihrer Familie nicht sehr gut.	☐	☐
c.	Ihr neuer Mann macht sie glücklich.	☐	☐
d.	Sie werden immer reicher.	☐	☐
e.	Sie sitzt tagsüber allein bei den Tieren.	☐	☐
f.	Eines Tages kommt ein Mann.	☐	☐
g.	Er bettelt um Geld.	☐	☐
h.	Es ist Christian.	☐	☐
i.	Er sieht arm und schmutzig aus.	☐	☐
j.	Auf dem Kopf hat er eine Krone	☐	☐
k.	In einem Sack hat er Steine bei sich.	☐	☐
l.	Er sagt, die Steine machen ihm Angst.	☐	☐
m.	Er will seine Tochter nicht mehr sehen.	☐	☐
n.	Er will seine Tochter noch einmal küssen.	☐	☐
o.	Seine Tochter freut sich, ihren Vater wiederzusehen.	☐	☐
p.	Seine Tochter will ihn nicht küssen.	☐	☐
q.	Er sagt, seine Schöne wartet auf ihn.	☐	☐
r.	Diese „Schöne“ ist das Waldweib.	☐	☐
s.	Elisabeth trifft ihn später noch einmal.	☐	☐

2 **Beantworte die Fragen:**

a. Warum will Christians Tochter ihn nicht küssen?
b. Wie spricht er über die Steine?
c. Was trägt er auf dem Kopf?
d. Sind die Steine kostbar?

EIN POET!

Christian trägt einen Kranz auf dem Kopf, wie Petrarca oder wie viele Dichter im sechzehnten Jahrhundert. Es ist aber kein Kranz aus Lorbeeren (Laurus), was er da trägt.

1 **Von wem kann er den Kranz haben? Von wem bekam früher ein Dichter den Kranz?**
Gibt es Parallelen zwischen Christians Leben und dem Denken und dem Leben eines Künstlers?

Auch in deiner Sprache sagt man vielleicht manchmal von Personen: „Das ist ein Künstler." Und meint, Lebensstil und/oder Gedanken sind ...

2 **Die blaue Blume – zum Vergleich**

Christians Vater hat als junger Mensch eine Blume gesucht, die er als Alter gefunden hat. Diese Motiv der Suche nach einer Blume steht im Mittelpunkt des „Heinrich von Ofterdingen" von Novalis.

Viele Motive aus Novalis' Roman kehren in *Der Runenberg* wieder.

Der Fremde – Vater/Sohn – fremde Schätze – die Blume – das Bergwerk

Aber es gibt einen großen Unterschied: dort sucht der junge Mann die Blume, hier hat sich der Vater mit der Blume zufrieden gegeben. Der Sohn will etwas anderes ... oder ist es dasselbe?

Vergleiche die beiden Erzähltexte.

3 **Romantisch?**

1. Was ist romantisch? Sind es Waldspaziergänge, Blumen, Vogelgesang? Dann hat *Der Runenberg* mit Romantik wohl nicht viel gemeinsam – nur am Anfang der Erzählung scheint das vielleicht so. Das Wunderbare, das Christian sucht, hat mit dem Sonntagsglück eines Bürgers nichts zu tun. Was trennt ihn vom normalen Leben?
2. Schulbücher über die Literaturgeschichte charakterisieren die Romantik meistens durch folgende Elemente: Gefühl – Nacht – Traum – Phantasie – Einsamkeit – Natur – Musik – das Irrationale. Wichtig ist auch ein Satz wie: *Zu Hause war es mir zu eng, ich musste fort.* Findest du diese Elemente in unserer Geschichte wieder?
   Was ist irrational?
   Woher kommt Musik?
   Was erlebt Christian wie im Traum?
   Sucht Christian die Einsamkeit?
   Was geschieht nachts?
3. Das versteinerte Herz: Christian ist wie eine Maschine, sein Herz ist aus Stein – so sehen Vater und Frau den jungen Mann, der dem alten Weib folgt. Was hat diese Maschinenhaftigkeit zu bedeuten? Christian sucht etwas, was nicht menschlich ist. Was meinst du: sucht er Unmenschliches oder Übermenschliches?
4. Was meinst du: Auf welcher Seite steht der Autor? Auf der Seite des normalen und ordentlichen Lebens, das sich an Blumen freut, oder auf der Seite des Verrückten, der in der Erde das Unvergängliche sucht? Oder meint er, wir sollen der singenden Alten am Stock folgen? Oder macht er uns klar: Das geht alles nicht. Was wir auch tun, es ist banal oder es macht uns krank.

4 Runen und Ruinen

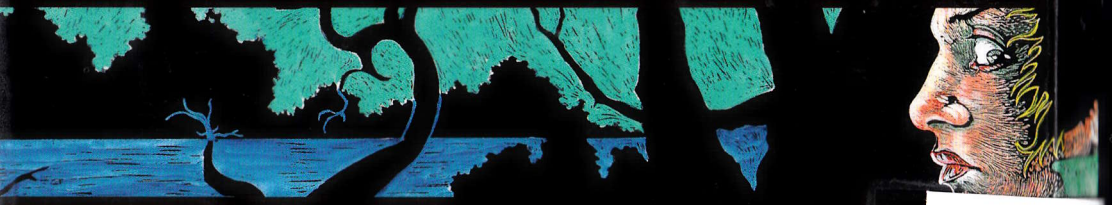
Ruinen sind Reste einer vergangenen Zeit. Es gibt dort kein Leben mehr. Schweigsam und geheimnisvoll wie sie sind, müssen wir sie erst entziffern. Meistens lesen wir Ruinen als Zeichen der Vergangenheit: *Hier stand eine Burg*, sagen wir, *da war die Küche, dort der Kamin.* Oder wir lesen die Ruinen als Allegorien und sagen zum Beispiel: *Das ist die Macht, die Familie, der Reichtum in der Geschichte. Steine. Zeichen.*

Runen sind Zeichen einer vergangenen Zeit. Für viele sind Runen mehr als die Buchstaben eines Alphabets. Sie repräsentieren eine höhere Macht, Götter oder Schicksale. Nun glauben nicht viele mehr an Hera, Freya und Wotan – so wenig wie an den Einfluss der Sterne auf unsere Berufskarriere. Und doch sehen wir alle hin, wenn Runen geworfen werden, wenn Tarotkarten gelegt und Horoskope erstellt werden. Warum? Es sind doch nur Zeichen, und dahinter steckt nichts.

Vergleiche das Lesen von Runen mit dem Interpretieren von Ruinen.

Der Runenberg

Was sein Vater für ihn vorgesehen hat, ist nichts für ihn.
Christian geht fort, ins Gebirge.
„Vielleicht", denkt er, „finde ich dort, was ich suche." Tatsächlich erlebt er in den Bergen etwas, was sein Leben verändert. Danach findet er zwar zunächst in die Welt der Normalität zurück, doch etwas trennt ihn für immer von den anderen Menschen.
Die Lektüre enthält zahlreiche Arbeitsanregungen zum Leseverständnis und zur Interpretation sowie mehrere Dossiers zu wichtigen Elementen der Erzählung und zur Romantik im Allgemeinen. Außerdem Aufgaben zu grammatischen Strukturen und zum Wortschatz sowie eine beiliegende CD als Aufnahme des gesamten Textes in dramatisierter Form.



Niveau Eins GER **A1**
Niveau Zwei GER **A2**
Niveau Drei GER **B1**
Niveau Vier GER **B2**

Ludwig Tieck
DER RUNENBERG
ISBN 978-88-7754-806-1
CIDEB

Die Exemplare mit abgetrenntner Ecke sind unverkäufliche Muster, nur zur Ansicht (Verkauf oder andere Akten von Handelvertrieb sind verboten: L. 633/1941, art. 17, c. 2). Frei von I.V.A. (D.P.R. 26/10/1972, art. 2, lett. d).

Vicens
ISBN 978-88-77
10602
9 788877 548061